



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

472 (10.10.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-348521](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-348521)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. M. 3.— ohne Bestellgeld. Bei evtl. Veränderung der wöchentlichen Bezahlung...
12 mal. Preisproben: 24914, 24945, 24951, 24962 u. 24963

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenzeile für Allgem. Anzeigen 0,40 R. M. ...
Fremdproben ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Satyrspiel zur Entente Paris-London

Der Pariser Polizei-Mißgriff gegen einen amerikanischen Journalisten

Gefeilte Meinung in Paris

V Paris, 10. Okt. (Von unserem Pariser Vertreter.) Es ist kaum anzunehmen, daß die französische Polizei dem amerikanischen Journalisten Horan eine Verlängerung seiner Aufenthaltserlaubnis zuerzählen wird. Wenn nicht die persönliche Einwirkung Briand's Erfolg hat, so wird Horan genötigt sein, im Laufe des morgigen Tages Frankreich zu verlassen. Die Vereinigung der amerikanischen Journalisten in Paris richtete nicht, wie behauptet worden ist, einen Protest an den französischen Ministerpräsidenten und den Außenminister, sondern stellte sich einfach zur Verfügung, bei der weiteren Klärung der Angelegenheit gute Dienste zu leisten. Man sucht jedenfalls in amerikanischen Pressekreisen alles zu vermeiden, was Del und Feuer geben könnte, denn auch eine größere Anzahl hier tätiger amerikanischer Journalisten hat in der Frage des englisch-französischen Flottenkompromisses eine Haltung eingenommen, die am Duai d'Orsay nicht die geringste Sympathie erweckte. Von der übergroßen Mehrheit der hier tätigen amerikanischen Zeitungsvertreter läßt sich sagen, daß sie ohne Rücksicht auf die französischen Regierungskreise die Interessen ihres Landes, nämlich der Vereinigten Staaten wahrnehmen und sich durch

die offiziellen Vertuschungs- und Beschwichtigungsversuche in keiner Art und Weise beeinflussen lassen. Schon aus diesem Grunde hätte das französische Auswärtige Amt einen Polizeiskandal, wie es die Affäre Horan ist, vermeiden sollen. Die Empfindungen der amerikanischen Journalisten sind schon aus rein patriotischen Empfindungen auf Seiten ihres Kollegen, ganz unabhängig davon, ob der Zeitungstruß von Hearst durch die französische Regierungspresse aufs schärfste angegriffen wird und aller möglichen dunklen Beziehungen beschuldigt wird. Das Vorgehen gegenüber Horan ist ein schwerer psychologischer Fehler gewesen. Er hat die bereits verurteilten amerikanischen Gesellschaftskreise in Frankreich ungewöhnlich stark erregt. Das beweist auf das deutlichste die Haltung des „New York Herald“ und der „Chicago Tribune“. Beide Blätter gehen darin einig,

daß die Affäre Horan ein Schlag ins Gesicht der amerikanischen Weltanschauung gewesen sei, denn man habe den Journalisten wie einen Verbrecher behandelt und ihm die Wahl zwischen der Ausweisung und dem Gefängnis gelassen.

Es ist festzustellen, daß die großen Boulevardblätter einer Ordre des Duai d'Orsay aus dem Wort geborhen und nicht eine einzige kritische Bemerkung riskieren. Ganz im Gegenteil, sie fallen über Hearst her, der vor einiger Zeit in Paris die Gastfreundschaft sehr hochstehender französischer Persönlichkeiten genoss und Frankreich mit dem Eindruck verließ, daß es zu einer ehrlichen Verständigung in wichtigen Fragen kommen werde, die mit dem Verhältnis Frankreichs zu den Vereinigten Staaten in Zusammenhang stehen, hauptsächlich in den alliierten Schuldenproblemen. Es ist kein Geheimnis, daß sich leitende Staatsmänner Frankreichs bei Hearst ernstlich bemühten, in der Frage der interalliierten Schulden keine Presse mobil zu machen und zwar zu Gunsten Frankreichs. Besonders der „Matin“ führt gegen Hearst sehr scharfe Angriffe aus. Das ist umso erstaunlicher, als gerade in der Redaktion des „Matin“ der bekannte arhenpolitische Mitarbeiter Sauerwein tätig ist, der sich mehrmals amtlicher Dokumente bediente. In der linksstehenden Presse nehmen „Populaire“ und das „Deuore“

für Horan Stellung und greifen die französische Regierung an,

weil sie einen großen Fehler in dieser Affäre gemacht habe. Am allerstärksten ist freilich das sozialistische Blatt „Populaire“. Es schreibt, daß die künstlich provozierte Aktion des Duai d'Orsay im englisch-französischen Flottenkompromiß durch das Postgelabentener eine Verschärfung erfahren habe. Das Blatt empfiehlt dem Innenminister, Horans Freilassung sofort zu erwirken. Im „Echo de Paris“ wird über den Fall selbst nicht gesprochen, doch darauf hingewiesen, daß die Vertuschungsversuche der französischen Regierung dem französisch-englischen Marinepakt sehr geschadet haben und im weiteren Verlaufe auch die Affäre des amerikanischen Journalisten Horan ein unangenehmes Licht auf die ganzen Vorgänge werfe.

Scharfe Kritik in London

Rom - Paris

London, 10. Okt. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die Ausweisung des Pariser Korrespondenten der Hearst-Presse wegen der Veröffentlichung des omländischen Vertelots-Vertrages bildet hier die Sensation der Presse und das Tagesgespräch der politischen Kreise. Man betrachtet dieses Satyrspiel zur englisch-französischen Tragödie jedoch nicht lediglich als einen glänzenden Witz auf den, wie der „Daily Express“ schreibt, „nur die Franzosen mit ihrem selbsthaften Sinn für Theater kommen konnten“. In gutunterrichteten Kreisen kann man vielmehr bedeutend ernstere Kommentare hören. Seit Wochen ist man, wie bereits früher berichtet wurde, davon überzeugt, daß die Veröffentlichung der Dokumente, sowohl wie des Vertelots-Briefes in New York, wie auch die der Note selbst in Paris, auf Veranlassung einer hohen Stelle des Duai d'Orsay erfolgt ist und daß dieses Intrigenspiel, dessen Leidtragender vor allem England ist, durchaus zur französischen Politik gehört. Wohlwollende Beurteiler erklären dies daraus, daß in Paris sowohl als auch in London viele Teile des diplomatischen Stabes der politischen Wendung der letzten Monate intensiven Widerstand entgegenzusetzen und daß die Dokumente von einer solchen offiziiellen Seite des französischen Außenamts stammen. Andere gehen soweit,

die französische Regierung selbst des Doppelspiels zu bezichtigen

und wir glauben, daß diese Ansicht bis in gewisse Regierungskreise hinein verbreitet ist. Infolgedessen steht man in der neuesten Episode nur einen Versuch der französischen Regierung, sich von diesen Anklagen zu befreien, die eine beträchtliche Verstimmung zwischen London und Paris erzeugt haben. So schreibt die „Daily News“, man könne sich des Verdachts nicht erwehren, daß die Veröffentlichung der Dokumente unter Mitwirkung „hoher Kreise“ erfolgt sei. Der „Daily Chronicle“ spricht sogar ganz offen davon, daß der Journalist nur als Prägeltnabe zu dienen habe, durch dessen Bestrafung der Verdacht von den Personen abgelenkt werden soll, die das geheime diplomatische Schriftstück aus der Hand gaben. Das Blatt stellt die interessante Frage, ob die Pariser Polizei wohl auch Mr. Hearst selbst ausgewiesen hätte, wenn er gestern noch in Paris gewesen wäre.

Chamberlain wieder gesund

— New York, 10. Okt. Der britische Außenminister Chamberlain hat gestern in San Francisco erklärt, daß sein Gesundheitszustand bereits so befriedigend sei, daß er hoffe, die Tätigkeit im Foreign Office Ende November wieder aufnehmen zu können.

China und Japan

Von Prof. Dr. Waldemar Dethle

Die vertragliche Verständigung der Nanjing-Regierung mit den Vereinigten Staaten und die Aufhebung des alten Zwangsvertrages mit Japan haben zum großen japanischen Verdruß aufs neue erkennen lassen, worin die chinesische Kraft liegt: in der Defensive. China darf und muß die Dinge an sich herankommen lassen. Der Angriff ist schon als solcher unchinesisch und daher wirkungslos.

Die Japaner wissen das und versuchen es vergeblich wegzuspotten, wenn sie jetzt in ihrer Presse erklären, Amerika verkenne, daß China politisch ein großes Kind sei, dem man nicht Zunder geben dürfe, sobald es schreie. Sun Yat Sen habe wohl eine chinesische Republik nach amerikanischem Muster schaffen wollen, aber nur eine neue, republikanisch übermalte Auflage der alten Drachen-Monarchie erreicht.

Was hieran wahr ist, hat indessen mit Regierungs- und Verfassungsformen nichts zu tun, ist vielmehr echt chinesisch und daher — als Volkscharakter — nicht Schwäche, sondern Stärke, nicht jugendliche Unerfahrenheit, sondern reife Weisheit. Ganz gewiß weiß der Durchschnitts-Chinese von China politisch nichts. Er sieht nicht hinaus über seine unmittelbare Nachbarschaft, höchstens seine Provinz, die freilich immer noch so groß ist wie das Deutsche Reich, kann also nicht einmal pan-chinesisch, geschweige denn pan-asiatisch denken. Leitung nach provinziellen Vaterländern ist China natürlich. Hier liegt ein entscheidender Unterschied von den Vereinigten Staaten, aus denen kein Amerikaner sich auch nur für 3 Tage etwa die Eisenbahnlinie von San Francisco nach New York wegganzosieren könnte, ohne an der eigenen Existenz zu zweifeln, während dem Durchschnittschinesen der Blau Erpreß von Shanghai nach Peking nur dann etwas bedeutet, wenn er i. H. an einer der Haltestationen beschäftigt ist. Als Sun Yat Sen 1920 in Japan war, verfuhr er vergeblich, Danksagen zu einer Einheit gegen den Westen zusammenzuschicken — vergeblich, weil Japan Herr, nicht Teilhaber sein will — und wurde so Ausland in die bolschewistischen Arme getrieben. Sun Yat Sen kannte seine defensiven Chinesen und wollte sie durch äußeren Anreiz und Druck schneller zu einer einheitlichen Aktivität bringen. Seine Nachfolger aber haben sich nicht dem russischen Beispiel überzeugt, daß es nur einen Weg zur Rettung gibt: wieder chinesisch, ganz chinesisch zu sein und zu handeln.

Wie das Reich seine Große Mauer hat, so jede seiner Städte seine Mauer; ja jedes Haus hat seine Hofmauer und wenn kein Haus da ist, jeder Schweinestall. Man kann und soll nicht hinterziehen. Wer zum ersten Mal durch Peking's richtige Wohnquartier fährt, ist sehr erstaunt, keine Fenster, sondern nur lable Mauern zu sehen, hinter denen ja auch in vier Jahre in allem Komfort wohnte. Die Zeit hat sich gewandelt, Kluge zugehen über alle die Mauern hin, hoch über den bunten Paplerdrachen der Kinder. Aber der Chinese und mit ihm seine Politik bleiben chinesisch. Er kaut und wartet ab.

In der japanischen Handelsstadt Osaka folgte der Delegierte der Nanjing-Regierung ab, Wang Ta Tscheng, ein handelspolitischer mit den Japanern zu verhandeln. Der Boykott japanischer Waren sei doch, so erklärte er, aus den Händen der chinesischen Studenten in die der Kaufleute übergegangen, so daß nun eigentlich — deutsch gesagt — das Geschäft beginnen könne; denn der alte Vertrag existiere ja nicht mehr, statt dessen hoffentlich die alte chinesisch-japanische Freundschaft. Das ist doch besser, als wenn ein Staat durch die Revolution der Revolution Verträge gewalttätig umstoße wie Sowjet-Rußland. „Also macht doch Vorschläge, liebe japanischen Freunde, wir können und wollen gern warten.“ Herr Wang weiß, daß ein chinasindisches Japan sofort auf ein japanischindisches Amerika als begierigen Pacific-Konkurrenten stoßen würde, wie das soeben von Nicholas Roosevelt in New York veröffentlichte Buch „The restless Pacific“ wiederum verständig erkennen läßt; und der chinesische Gesandte in den Staaten, Alfred Sze —, dessen vielfach ummauerte Peking Wohnung ich i. St. beinahe gemietet hätte, — weiß es in seiner vielfach ummauerten Seele noch besser. „Wir kennen euren Norden besser als ihr Südchinesen“, sagen dann wohl die Japaner, „es gibt kein China in eurem Sinne.“ „Am so mehr Grund habt ihr, euch zurückzuziehen“, erwidert der Chinese lächelnd, „damit ein solches rein chinesisches China möglich wird.“

Die Chinesen scheinen die Sache jetzt vernünftig weil chinesisch anzufassen. Im nördlichen Aufden begannen sie mit dem Plan einer chinesischen Zentralbank, im südlichen Nanjing mit der Abschaffung der — Fremdenmädchen laut bürgerlicher Verordnung. Also verschiedene Ausgangspunkte je nach der Provinz und ihren Mängeln. Dort war chinesisches Geld, hier chinesische Stillschiff herabgemietet. Jedem das Seine! Einer meiner früheren Studenten aus Peking schreibt mir soeben, daß er eine Zeitung der Nanjing-Regierung jedenfalls bezuzen könne, nämlich 4000 Meilen neuer Autokraften, weil er sie selbst befahren habe. Ob dagegen Peking sich die Umtausch in Peking, von Antwerpen, so gefallen lassen wird, wie Petersburg in Leningrad, ist mir zweifelhaft, denn eine solche Gewalttätigkeit ist unchinesisch, obwohl diese nur den ursprünglichen — später anglickten — Namen wiederherstellt, der „nördliche Hauptstadt“ bedeutet.

Ganz anders in Japan! Und darum verstehen die beiden Völker einander nicht mehr ganz. Auch auf meinem geisteswissenschaftlichen Gebiet konnte und kann ich das noch immer beobachten. Japan ist viel mehr als China in einem Zustand des Heberhaft Werden. Wenn in Japan ein Dichter oder Denker zu Kriseen gelangt, so dauert dieses erfabrungsgemäß nicht länger als 2 bis 3 Jahre. Andere drängen sie nervös von ihrer Stelle, und die Sekretäre will auch immer vier andere haben. Das Verhalten geht nirgends so

Zwischen Paris und London wird jetzt ein Meinungsanstausch stattfinden, denn beide Regierungen wollen, wie es scheint, gemeinschaftlich zur italienischen Antwortnahme Stellung nehmen, falls überhaupt eine Erwiderung auf die italienische Note in Fortsetzung der Verhandlungen erfolgen soll.

Die Einsturz-Katastrophe in Prag

Entgegen anderslautenden Meldungen konnten bisher an der Stätte der Baufatastrophe erst zwölf Tote geborgen werden. In der Stadt herrscht die größte Aufregung, da immer noch jeder Anhalt über die tatsächliche Zahl der Todesopfer fehlt. Niemand kann sagen, ob es 50, 60 oder gar 100 Opfer sind. Trotz der Sauerstoffapparate und pneumatischen Bohrer ist es bisher nicht gelungen, einen wesentlichen Teil des drei bis vier Meter hohen Trümmerhaufens, der fast nur aus hartem Betonmaterial besteht, abzutragen. Der Betonbau von 18 000 Doppelzentnern Gewicht ist fast senkrecht in sich zusammengeklüppelt und die Schutzmassen sind zum großen Teil in den zwei Stockwerk tiefen Keller eingebrochen.

Von den Rettungsmannschaften sind 30 bei Ausübung ihrer Tätigkeit verletzt worden. Insgesamt 88 Personen wurden in die Krankenhäuser überführt, doch befinden sich darunter nur zehn mit erheblichen Verletzungen. Abends gelang es, zwei Arbeiter lebend und unverletzt zu befreien.

Die neun Stunden lang begraben lagen. Der zuletzt Gefundene wurde Stundenlang mit Sauerstoff und Nahrungsmitteln versorgt, noch in seinem vier Meter unter der Oberfläche liegenden Gefängnis ausharrend, bis er befreit werden konnte.

Die Unglücksstätte wird immer noch von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge umlagert, die eifrig die Katastrophe bespricht.

Zwei kommunistische Abgeordnete wurden verhaftet, während sie Agitationsreden an die Menge richteten.

Eine Untersuchungskommission der Regierung und der Staatsanwaltschaft hat ermittelt, daß sich der Bauunternehmer nicht an die Vorschriften gehalten hat, da die Baubewilligung nur auf fünf Stockwerke über und eines unter der Erde lautete, während in Wirklichkeit sieben über und zwei unter der Erde aufgeführt wurden. Man vermutet, daß die unmittelbare Ursache der Katastrophe auf zu schwachen Fundament- und Betonstützpfeiler zurückzuführen ist. Die Unglücksstätte ist im Umkreis von einem Kilometer abgesperrt.

Die heutige Kabinettsitzung

Berlin, 10. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Wir konnten gestern mitteilen, daß die heutige Kabinettsitzung nicht den großen außenpolitischen Fragen gewidmet sein wird. Das wird auch heute an zuständiger Stelle bestätigt. Die Räumungs- und Reparationsfrage wird das Kabinett, wie entgegen anderslautenden Meldungen betont wird, nicht beschäftigen. Soweit wir unterrichtet sind, werden als wichtiger Beratungsgegenstand die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen auf der Tagesordnung stehen.

Staatssekretär v. Schubert ist heute von Baden-Baden kommend in Berlin eingetroffen und wird den Reichsaussenminister bei der Kabinettsitzung vertreten.

Unglaubliche Zustände beim Berliner Rundfunk

Berlin, 10. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Der kommunistische Einfall in den Berliner Rundfunk lenkt die Aufmerksamkeit auf verschiedene Vorgänge, die es fraglich erscheinen lassen, ob man von einer „Ueberparteilichkeit“ dieser Institution heute überhaupt noch sprechen darf. Es wird nämlich in steigendem Maße von sozialdemokratischer und kommunistischer Seite versucht, Einfluß auf das Programm der Rundfunksender zu gewinnen. In der „D.A.Z.“ weist der Abgeordnete Morath darauf hin, daß der Rundfunksender Berlin am Sonntag vor 8 Tagen die Jugendwochen der Großberliner Arbeiterschaft verbreitet hat, die ganz offenkundig um kurzlebensfähige Tendenzen verfolge. Der Redner forderte seine jugendlichen Zuhörer auf,

ihre Leben dem Klassenkampf zu weihen, die kapitalistische Wirtschaftslösung zu kürzen

und den Tag herbeizuführen, an dem die Arbeiterschaft Staat und Gesellschaft nach ihrem Willen gestalten könne.

Die Wiedergabe dieser Rede stellte ohne Zweifel eine eklatante Verletzung der gesetzlich festgelegten Richtlinien dar. Bekanntlich besteht bei jeder Sendegesellschaft ein Ueberwachungs-ausschuss, in den das Reich einen und das zuständige Land zwei Mitglieder entsendet. Mit Recht verlangt Morath zu wissen, ob dem Triumpvirat, dem in Berlin das Manuskript dieser Weiserebe vorgelegen hat, keinerlei Bedenken aufstiegen seien.

Es scheint sich übrigens um ein ganz planmäßiges Vorgehen zu handeln. Auf der Reichskonferenz des Arbeiter-Radiobundes erklärte der Bundesvorsitzende Baatz, daß er den Arbeiter-Radiobund nicht als Arbeiterbund auffassen wolle, sondern als Sturmbatalion, als Kulturorganisation für die Arbeiterschaft. Was das bedeutet, wird erst klar, wenn man sich erinnert, daß Baatz zum 2. Vorsitzenden des Kulturbeirats der deutschen Weisse ernannt worden ist. Doch der durch den Vormortprozess zu transiger Verühmtheit gelangte sozialdemokratische Abgeordnete Hellmann im Rundfunk eine dominierende Rolle spielt, ist bekannt. Die Frage, wie einem „Mißbrauch“ des Rundfunks künftighin vorzubeugen werden soll, müßte sich von rechts wegen nicht lediglich auf die technische Seite beschränken.

Thälmann revanchiert sich

Der durch Moskauer rehabilitierte Vorsitzende der kommunistischen Partei, Thälmann, wird nach seiner Wiedererhebung in sein Amt gegen seine Feinde innerhalb der K.P.D. vorgehen. Als erster wird der kommunistische Parteifunktionär und Mitglied des deutschen Zentralkomitees, Hansen, seiner Ämter enthoben und eine Untersuchung des politischen Wäros gegen ihn eingeleitet.

In der Sitzung des Zentralkomitees, die Thälmann feinerzeit seiner Ämter entkleidete, hatte Hansen eine radikale Forderung der gegenwärtigen deutschen Parteilistung gefordert.

Wie groß ist das Weltall?

Vortrag von Prof. Strömberg im Mannheimer Planetarium

So alt wie die Menschheit ist die Stellung des Problems: „Wie groß ist das Weltall?“ Jedes Volk, jede Kulturstufe beschäftigt und beschäftigt sich damit. Die größten philosophischen Denker der Jahrhunderte hat diese Frage in irgend einer Form zur Stellungnahme aufgerufen. Doch bis heute harri sie ihrer Lösung.

Professor Dr. Strömberg (Kopenhagen) ein Meister der modernen Astronomie, ließ gestern während seines kunstvoll durchgearbeiteten und gemeinverständlichen Vortrages im überfüllten Saale des Planetariums den Aufbau des Weltalls erschauen. In vollstündiger Art, nicht überladen mit gelehrten Formeln und Deduktionen, an Hand von sehr gut ausgeführten Lichtbildern, brachte er die ungeheuren Ausmaße des Sternengebietes dem Laien-Vorstande in etwa nahe. Mit scharfer, kundiger Hand führte der bekannte Gelehrte der Kopenhagener Sternwarte durch die schwierigen Gebiete der neuzeitlichen Astronomie. Er ist Autorität in dieser Disziplin und die beiden von ihm verfaßten Bücher „Astronomische Miniaturen“ und „Hauptprobleme der modernen Astronomie“ zeigen sein großes wissenschaftliches Können. Er weiß sozusagen Bescheid im Weltall. Steht er doch so manchen Tag und manche Nacht an dem Refraktor um neue Beobachtungen zu machen, neue Messungen vorzunehmen. Mühte doch schon die Behandlung des Themas und die Bewoingung des Stoffes den Eindruck des Beherrschens dieser Materie.

Wielch einander seines Vortrages stellte Prof. Dr. Strömberg die Frage heraus, die er als Astronom beantworten wollte: Wo sind wir? Die Vorstellung, daß die Sonne ein Glied innerhalb der Himmelskörper und unser Sonnensystem nur ein System unter unzähligen anderen Systemen ist, wurde im 16. und 17. Jahrhundert zur Gewohnheit. Immer neue Systeme wurden entdeckt, die Größe des Weltalls erweiterte sich. Von den niederen Systemen führte er zu den höheren und höchsten Systemen, die erst in unseren Tagen durch die allernueuesten Forschungsergebnisse genau festgestellt und berechnet wurden. So baut sich das Weltall aus immer

Sozialdemokratie und Panzerkreuzer

Die Sorge vor der kommunistischen Konkurrenz

Berlin, 10. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Auf dem sozialdemokratischen Parteitag des Bezirks Brandenburg-Grenzmark hat der Abg. Wels angekündigt, daß die sozialdemokratische Fraktion bei der Beratung des Wehretats im Reichstag einen Antrag zu stellen gedenke, der kurz und bündig lauten soll: „Der Bau des Panzerkreuzers A wird eingestellt“.

Man wird verstehen, daß die Sozialdemokraten das Bedürfnis verspüren, der kommunistischen Agitation für das Volksbegehren ihrerseits in irgend einer Form Paroli zu bieten. Ob dann freilich ein derartiger Antrag, wie ihn der Abg. Wels in Aussicht stellt, das geeignete Mittel wäre, um die Sozialdemokratie in den Augen der Arbeiterschaft zu „rehabilitieren“, muß denn doch fraglich erscheinen. Das würde schließlich nichts anderes als die Politik des doppelten Wodens bedeuten und zugleich einen Rückschlag in die alten Reihobden der Sozialdemokratie, die auf der einen Seite die Vorteile des Mitregierens für sich in Anspruch nehmen möchte, auf der anderen Seite aber sich von der damit verbundenen Verantwortung zu befreien sucht.

Ganz Amerika wartet auf den Zeppelin

Der bevorstehende Besuch des deutschen Luftschiffes bildet in Newyork fast ausschließlich das Tagesgespräch. Nach dem Landungsplan sind bereits weitere Truppen entsandt worden. Die Hotels von Newyork und Umgebung sind voll belegt. Man erwartet 100 000 Newyorker am Landungsplatz am 12. Oktober.

Die Presse veröffentlicht eine Erklärung des Präsidenten Coolidge, in der gesagt wird, daß er dem Fluge mit Spannung und den größten Erwartungen entgegenstehe. Er sei der Auffassung, daß das Unternehmen für die Entwicklung der Luftschiffahrt von epochenmachender Bedeutung sei. Regierung und Marineamt würden Dr. Goener jede mögliche Unterstützung zuteil werden lassen.

Es heißt nunmehr fest, daß die „Dob Angels“, die im Laufe des Donnerstags in Newyork zurück erwartet wird, dem „Graf Zeppelin“ entgegenfliegen wird.

Die Alkoholvergiftungen in Newyork

Washington, 10. Okt. (United Press.) Der Bundesdirektor für die Prohibition, Dora, gibt bekannt, daß er acht höhere Beamte nach Newyork entsenden will, um eine Untersuchung betr. der vielen Vergiftungen durch verälschten Alkohol einzuleiten.

Englandreise des litauischen Kriegsministers. Kriegsminister Daulantä hat eine Reise nach England angetreten, wo er die englische Luftflotte studieren wird. Sein Aufenthalt in England wird drei Wochen dauern.

Badische Politik

Baden und der Grenzlandfonds

Gegen die Behauptung der „Bayr. Staatszeitung“, daß sich Bayern gegen die badischen Wünsche nicht unfreundlich verhalten habe, wendet sich der Abg. Erling im „Bad. Beob.“ mit folgenden Ausführungen:

„Als ich erfuhr, daß Baden entgegen dem ausdrücklichen Beschlusse des Haushaltsausschusses von den über die Regierungsvorlage hinaus bewilligten 2,5 Millionen nichts erhalten sollte, wandte ich mich durch Schreiben vom 25. August an den Minister für die besetzten Gebiete und bat ihn dringend, sich dafür einzusetzen, daß Baden auch in diesem Jahre wiederum die entsprechende Berücksichtigung erfahre. Unter dem 3. September teilte er mir brieflich mit, daß er auf einer von ihm abgehaltenen Länderkonferenz gegen Preußen und Bayern die Berücksichtigung Badens verlangt hätte. Gelegentlich meiner Anwesenheit in Berlin am 27. September habe ich Herr v. Guérard nochmals telefonisch gefragt, ob es richtig ist, daß Preußen und Bayern gegen eine Berücksichtigung Badens gewesen seien, was er mir noch mal bejahte. Aus den mir gemachten Mitteilungen von zuständiger Stelle ergibt sich, daß der Vertreter der bayerischen Regierung in Berlin gegen die Baden Stellung genommen hat. Wenn nun die bayerische Regierung in ihrer Veröffentlichung sagt, sie hätte gegen Baden keine unfreundliche Haltung eingenommen, dann bleibt schließlich nur der eine Schluss übrig, daß der Vertreter der bayerischen Regierung in Berlin etwas getan hat, ohne vorher die Billigung der bayerischen Regierung eingeholen. Mag dem aber sein wie es will, die Tatsache, daß Baden benachteiligt worden ist, steht fest. Die Angelegenheit dürfte nicht eher zur Ruhe kommen, als bis diese Nichtberücksichtigung wieder ausgemerzt ist.“

Der Mord an dem Reichswehrsoldaten Helfert

Berlin, 10. Okt. Der unter dem Verdacht, seinen Kameraden, den Reichswehrsoldaten Helfert, bei Reditz ermordet und beraubt zu haben, verhaftete Obergefreite Dumberth leugnet nach wie vor jeden Zusammenhang mit der Angelegenheit. Er kann aber die Herkunft des Geldes, mit dem er seine Schulden in der Kamline deckte, nicht glaubwürdig nachweisen. Weiter wird er schwer belastet durch eine Frau, die beobachtete, wie sich Dumberth mit Helfert triff, und zwar an der Stelle, an der später die Leiche des Ermordeten aufgefunden wurde.

Nachtrag zum lokalen Teil

Ernennung des Prof. Dr. Schott zum persönlichen ordentlichen Professor an der Mannheimer Handelshochschule. Der Senat der Handelshochschule Mannheim hat beschloffen, Prof. Dr. Schott anlässlich seines heutigen 60. Geburtstages durch die Ernennung zum persönlichen ordentlichen Professor zu ehren.

andergestalteten Systemen auf. Auch unsere Sonne mit ihren Begleitern gehört zu einem System.

Die jedem bekannte Milchstraße ist bereits ein solches System. Sie besteht aus einer Unmenge von Sternen, die uns wegen der ungeheuren Entfernung als dieses eine Sternengebilde erscheinen. Hierbei gab Prof. Dr. Strömberg einige Maße der Entfernung an. Das System der Milchstraße, das die Form einer Linse für uns hat, bewegt sich im Raume in einer Entfernung von uns, wie sie 2000 Millionenmal der Entfernung der Erde - Sonne gleichkommt.

Die dunklen Streifen in dem System der Milchstraße bilden wieder ein höheres System und werden als Gasnebel bezeichnet. Diese sind Kombinationen von Sternen. Prof. Dr. Strömberg nannte besonders den berühmten und herrlichen Orion-Nebel, den Ring-Nebel in der Leber wie den sogenannten Planetarischen Nebel.

Ein weiteres System sind die Staubwolken. In diesem Zusammenhang erwähnte der Vortragende die beachtenswerten Forschungen unseres berühmten Heimal-Astronomen, Prof. Dr. Wolf in Heidelberg. Eine ganze Reihe von solchen Staubwolken können in der Milchstraße beobachtet werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach gehört unser Sonnensystem einer Staubwolke an. Wegen der ungeheuren Entfernungen, die nur mit Milliarden-Zahlen ausgedrückt werden können, sehen sich für uns die Sternengebilde in der Weise an. Doch die Milchstraße ist nicht das einzige, auf diese Art aufgebaute System.

Die uns insolge ihres weiten, weiten Entfernens als kugelförmige Sternhaufen erscheinenden Gebilde sind die gleichen Systeme wie die Milchstraße. Eine unermessliche Anzahl von Sternen, die sich nach innen verdichten und nach außen zerstreuen, vereinigt ein kugelförmiger Sternhaufen in sich. Sie sind selbständige Gebilde und haben einen noch bedeutend größeren Durchmesser als unsere Milchstraße.

Anschließend daran sprach Prof. Dr. Strömberg ganz kurz über die Messungen der Entfernungen. Das geschieht mit Hilfe der sogenannten, eigenartigen Sterne, deren Lichtkraft bald abnimmt.

Sobann kretzte Prof. Strömberg die Idee einer Reise durch das Weltall, die nur theoretische Bedeutung hat. Das höchste System der bis heute entdeckten Sternengebilde sind die Spiral-Nebel. Auch diese Nebel gleichen

unserem Milchstraßensystem. Allein wegen ihrer ungeheuren Entfernung nehmen sie für uns eine solche Form an.

So liegt dem Weltall eine Entwicklung zugrunde. Aber nun ergibt sich daraus die Frage: geht die Entwicklung unendlich weiter oder hat sie einmal ein Ende? Kritik wird das Problem von der modernen Physik gelöst. Sie kommt zum Ergebnis, daß es eine Begrenzung geben muß. In diesem Moment ist man jedoch auch an die Grenze menschlicher Erkenntnis gelangt. Prof. Dr. Strömberg hielt in feinschätlicher Weise seine Aufschauung zurück. Er ließ jeden selbst hierzu Stellung nehmen.

Damit war der berühmte Gelehrte zum Schluß der Behandlung seines Themas gekommen. Einen tiefen Eindruck hatten seine Darlegungen bei den zahlreichen Zuhörern hinterlassen. „Noch mehr - noch mehr!“ das war schließlich der Sinn der Pause zwischen dem letzten Worte des Vortrages und der stürmischen Beifallssturmgebung, die Prof. Dr. Strömberg als berechtigtes Lob für seine interessanten, astronomischen Ausführungen dargebracht wurde. Man muß dem Mannheimer Planetarium dankbar dafür sein, daß es diesen außerordentlich reichen und anregenden Abend vermittelt, dem es noch mehr solcher Veranstaltungen folgen lassen darf. P.

Jackie Coogan geht zum Theater

Jackie Coogan, noch vor einigen Jahren der begehrteste jugendliche Filmstar in den Vereinigten Staaten und damit in der Welt, läßt sich et orbi verabschieden, daß er dem Film Valet sagt und zum Theater übergeht. Es wird hier, um es vollständig auszudrücken, der Knäppel beim Hund liegen: denn allmählich hat auch Jackie aufgehört, neun Jahre alt zu sein - er hat es fünf Jahre lang fertig bekommen, auf dieser Altersstufe zu verbleiben - und so bietet er den Gewaltigen von Hollywood keinerlei Interesse mehr. Die Theater aber reissen sich um ihn, und man hat ihm nicht weniger als fünftausend Dollar wöchentlich für sein Auftreten geboten. Er wird aber nicht in Amerika starten, sondern in London, und zwar gemeinsam mit seinem Vater, der vor Jahren einmal ein aufsehenerregender Komiker war - ursprünglich ist er ein Bäckerbrot aus Odessa - und sich bis jetzt außerordentlich nutzbringend als Manager seines Sohnes betätigt hat.

Städtische Nachrichten

Spielplätze für die Kinder

Immer und immer wieder ertönt in der Presse und in Versammlungen der Volkserzieher der Ruf:

„Sorgt doch in den Städten den Kindern für eine genügende Anzahl von Spielplätzen!“

In Mannheim ist man im letzten Jahrzehnt mit der Schaffung einiger größerer Grünflächen in erfreulicher Weise vorgegangen. Noch vor vierzig Jahren verlangte ein hiesiger Knabenhortleiter, man solle den Vorzöglingen am Redarom einen Spielplatz überlassen und für unentgeltlich zu benutzende Gelauf-Plätze sorgen. Ein Stadtrat entgegnete darauf: „Wir haben in unserer Jugendzeit derlei auch nicht gehabt. Heu müssen wir verkaufen.“ Nun, auf dem Neuplay feiern jetzt Tausende von Kindern ihre großen Spielfeste und für die Turner ist auch gesorgt. Weit dringender noch ist das Verlangen ärmerer Eltern, ihren Kindern in allen Stadtteilen geschützte kleine Spielplätze zu besorgen. Es ist ein Jammer, sehen zu müssen, wie kleinere Kinder da und dort etwas Sand zusammenharren, um für ihre Juckerräuberarbeiten, für ihr Graben, Bauen und Pflanzen das nötige Material und den rechten Zeitvertreib zu finden. Was sind ihnen dabei Eimerchen, Schaufeln, Rechen, Fuhrwerke u. dergl. doch wert!

Für die Eltern ist es sehr wichtig, zu wissen, daß ihre Kleinen nicht allzufern von der Wohnung nützliche Tätigkeit in gesunder Luft finden und dabei vor Gefahren bewahrt sind.

Rufferspielplätzen,

durch Strauchwerk umgaut, sah ich schon vor vielen Jahren in Sieckin. Reulich führte mich mein Weg am Ballhaus vorbei. Auf dem schmalen Teil des Gartens konnte ich spielende Kinder in einiger Entfernung von den Tischreihen der Gäste beobachten. Man sagte mir, der Wirt habe ihnen die Spielgelegenheit besorgt. Ein alter Mann führte die Oberaufsicht. Ein Teil der Kleinen hantierte an einem feuchten Sandhaufen. Es war eine Lust, sie zu beobachten. Eine andere Schar bewegte ein kleines Karussell. Die übrigen fliegen abwechselnd eifrig über die acht Stufen einer kleinen Leiter hinauf und rutschten auf der anderen Seite auf einer schiefen Ebene hinab. Das war eine überaus lustig anzuschauende Turnertätigkeit. Ihre helle Freude hatten die Zuschauer namentlich an einem erst zwei Jahre alten Dreikloßhoh. Er konnte jeweils kaum erwarten, bis ihn die anderen auch an die Reihe kommen ließen. Er betrieb die Sache mit dem größten Eifer und Ernst. Die das Ballhaus besuchenden Eltern sind mit der Neuerung gewiß zufrieden.

Bei meinem weiteren Spaziergang kam ich im Schlossgarten an turnenden Mittelschülern und dann an Mädchen in lustigen Sportkleidern vorbei. Auch da hatte man Ursache, sich der gesunden, heiteren Tätigkeit der Jugend zu freuen. Dann aber kam ein anderes, betrübendes Bild. Auf der großen Holzbank bei dem Tennisplatz saßen einige ärmere Frauen. Auf dem vorbeifahrenden, staubigen Wege hantierte ein Häufchen Kinder, die ihre Blechgeschirre zum Auswaschen füllten, mit Schaufeln arbeiteten usw. Eine der Frauen sprach ihr Bedauern darüber aus, daß die

Kleinen kein besseres Spielplätzchen haben

und mit dem Formen im Sand zufrieden sein müssen. Ja, ja, das sind Schreie aus Mutterherzen, die hoffentlich recht bald zu den Ohren der Stadtväter dringen, sodas endlich Abhilfe geschaffen wird.

A. Göller.

*** Todesfall.** In Mainz wurde am Montag die Schwester-Oberin Irmenegard vom Nissen-Schnehanenhaus beigesetzt. Die Verstorbenen, die in Mainz an den Folgen einer Operation starb, hat bis vor 9 Monaten sechs Jahre lang das Institut mit großer Pflichttreue geleitet. Von Mannheim waren zur Beisetzung Prälat Bauer mit der jetzigen Oberin und einigen Schwestern und Bönningen erschienen, die einen Kranz mit folgender Widmung niederlegten: „Das dankbare Nissenhaus seiner geliebten, unvergesslichen Oberin Irmenegard.“ Die Oberinnen des Frauenhauses St. Anton und des Barmherzigen St. Joseph nahmen ebenfalls an der Beisetzungsfeierlichkeit teil.

Frei Wichert spricht wieder in Mannheim

Eröffnung der Winterveranstaltungen des Freien Bundes

Der Freie Bund begann gestern abend seine Winterarbeit. Er hatte sich für diesen Abend den Mann herbeigeholt, der vor 18 Jahren den Ruf und die geistige Kraft besessen hatte, eine große Schar von Getreuen um sich zu sammeln und mit Unterstützung der Stadt diese neuartige Bildungsstätte ins Leben zu rufen. Zum ersten Male seit seinem Scheiden von Mannheim sprach er wieder hier. Der volle Saal und der herzliche Beifall mögen ihm ein Beweis sein, daß seine Gedanken schon Fuß gefaßt haben, daß die Idee, die er verkündete, aus eigener Kraft weiterwirkt.

Die Frage, die Dr. Wichert gestern behandelte, war: Wie ist unsere Lage und was tut uns not? Wir stehen heute in der Zeit nach einem der größten Ereignisse, welche die Menschheit je betroffen haben. Da sind nicht nur die materiellen Grundlagen des Lebens erschüttert und verändert, noch schlimmer ist die innere Unsicherheit, die sich äußert in drei Erscheinungen: Dem Fatalismus, dem Romadentum und dem Kollektivismus. In der Kunst kommt das zum Ausdruck in der Neulichtigkeit unserer heutigen Bauweise mit orientalischen Zierungen. Doch können wir nie zu der Lässigkeit des Orientalen kommen, weil in uns immer noch ein Tätigkeitsdrang und ein Verantwortungsgefühl hegt. Wir leben nur so, als ob und Alles gleichgültig wäre, als ob wir keinen uns gebührenden Raum und keine Individualität mehr hätten. In Wirklichkeit brauchen wir ein Ideal, eine motorische Vorstellung, das uns weiterreißt und unserem Leben Inhalt und Sinn gibt.

Dieses Leitbild geben uns die führenden Geister, die in ihrem Leben einen geistigen Gehalt zur Ausprägung bringen und ihm Gehalt verleihen. Gerade die Kunst des 19. Jahrhunderts hat uns solche Ideen gegeben, in der Malerei z. B. die Liebe zur Natur und Freude an der Landschaft, den logischen Sinn und das Mitfühlen mit den Entsetzten, schließlich noch den Glauben an die Macht des Geistes und der

Die Tätigkeit des Landmanns im Herbst

Noch eine Fülle von Feldarbeiten hat der Landmann im Herbst zu verrichten. Die Natur hat ihm mehr oder weniger reichlich den Tisch gedeckt. Jetzt muß er sich sammeln, daß er alles einheimt, umso mehr, als die Tage immer kürzer werden und er seine Arbeitszeit nicht so lange mehr ausdehnen kann. Es gilt, das

Obst zu pflücken

soweit es noch nicht eingebracht ist. Dann sind Stoppelfelder unzulässig und die Winterfaat, Weizen und Roggen, zu säen, deren grüne und rötliche Spitzen bald schon das Erdreich durchbrechen. Dann schneit die hoffentlich des Winters dicke Schneedecke vor dem Erfrieren!

Es gibt noch viel in die Scheunen und Speicher zu bringen. Ueberall werden Kartoffeln ausgegraben. Die Schuljugend hat extra Ferien erhalten, um auch hierbei tüchtig mithelfen zu können. Ihre Aufgabe ist, die Knollen auszulösen und sie in Körbe und Säcke zu füllen. Eifrige Hände

graben Rüben aus und schneiden Kohl.

Die Dickrüben werden in Stroh in Erdgruben gelegt, damit sie den Winter gut überdauern. Der Bauerndamm kann seinen Jungtieren nicht viel Schonung gewähren, wenn er allen Herbstgütern zeitig und sicher heimbringen will und besonders, wenn er noch Handelsfrüchte wie Rispurze, Tabak und Juckerrüben angebaut hat. Schließlich folgt für die Winger in den Weingebenden eine für dieses Jahr überaus zufriedenstellende Weinlese, so daß auch für den guten Trunk nach schwerer Arbeit volkhaft gesorgt ist.

Ist dann der reiche Tisch abgedeckt und das Feld leer, dann können die rauen Winde kommen und nach Belieben draußen ihr Wesen treiben. Dann darf auch Schnee und Kälte kommen, denn der Bauer hat sein Arbeitsfeld ins Dorf und Haus verlegt, wo es in Stall und Scheune immer etwas für ihn zu tun gibt. Der Winter ist seine Schonzeit, in der er sich stärken und rüsten muß auf eine lange arbeitsreiche Zeit, die schon im nächsten Vorfrühling ihren Anfang nimmt.

G. B.

*** Maderlrunfall.** Ein Junge von fünf Jahren lief heute vormittag am Friedrichsplatz einem Radfahrer ins Rad, so daß er stürzte. Während der Junge mit leichten Hautabrisuren und der Radfahrer mit dem Schrecken davonkam, sprang ein zweiter Radfahrer, der nicht mehr ausweichen konnte, so ungeschickt vom Rade, daß er sich eine Rippe brach und sonstige innere Verletzungen davontrug. Der Verunglückte wurde in bewußtlosem Zustande nach dem städtischen Krankenhaus verbracht.

*** Vorläufig kein Abbau der Wohnungsnot.** Zeitungsmitteilungen haben lechthin wiederholt über einen bevorstehenden weiteren Abbau der Wohnungsnot berichtet. Im allgemeinen und über bevorstehende staatliche Maßnahmen zur anderweitigen Regelung der derzeitigen Vorschriften über die Untervermietung von Wohnräumen in besonderen berichtet. Aus dem Ministerium für Volkswohlstand wird mitgeteilt, daß diese Nachrichten jeder tatsächlichen Unterlage entbehren.

Film-Rundschau

Palast-Theater: „Der Gentleman von Paris“

Eine Paraderolle für Adolphe Menjou, den in seiner Art unerreichten Eleganz und Schwestern, der in große Bedrängnis gerät, als er von seinem Kammerdiener im Hause der Zukünftigen ans Rade des Fallschirms beschnitten wird. Als Menjou die Pistole, die ihm der Schwiegervater auf den Tisch gelegt hat, zum Schein in die Luft abschießt, geht der Kammerdiener, die verhängnisvolle Karte in den Rockärmel seines Herrn gesteckt zu haben. Menjou steht gerechtfertigt da. Und in den Armen liegen sich beide: der Brautkammer und die Braut, die einzog, die an ihm nicht gezeigelt hat. Man sieht: die Handlung bewegt sich in recht tief eingetragenen Stellen. Ein Spielfilm, der in erster Linie durch das glänzende Spiel Menjous festsetzt, der selbst in der heikelsten Situation nicht den Kopf verliert. Die übrigen Rollen sind ebenfalls ansprechend besetzt. Aber man hat den Eindruck, daß nicht unabhänglich in der Qualität der schauspielerischen Leistung ein großer Abstand zwischen Menjou und den übrigen gelassen wurde. Der dekorative Rahmen ist tadellos.

Schiller-Kontopp ist der Bühnenfilm „Die Tochter des Scheichs“, die durch die bildhübsche Webe Daniels lebendig dargestellt wird. Die Handlung leidet sich zwar das

denkbar Unwahrscheinliche, aber man muß trotzdem über den grotesken Humor lachen, der wahre Parzeldäume schlägt. Einzelne Szenen sind unwiderstehlich komisch, so die Einführung des französischen Leutnants, auf den die temperamentvolle Wästenochter beide Augen geworfen hat, die Gefangenhaltung des Offiziers im Hause des Scheichs, bis der junge Mann müde geworden ist, und schließlich die Ueberführung eines aufrührerischen Scheichs durch einen Kinoapparat, der den entsetzten Aufständischen das Zurückziehen einer großen französischen Kolonne zum Entsch der schwerbedrängten Kameraden vorkläut. Aus dem Beiprogramm interessieren die Bilder, die zeigen, wie systematisch mit der Jugend heutzutage geturnt und Gymnastik getrieben wird.

Capitol und Scala: „Die Pflicht zu schweigen“

Wieder ein sehr angenehmes Programm mit zwei Hauptfilmen, wobei „Die Pflicht zu schweigen“ unbedingt als eine gute Leistung angesprochen werden muß. Ein zwar nicht mehr neues Thema wird aufgerollt. Ein Thema von einer Frau, der eine glückliche Liebe verpasst bleibt, deren erster Gatte ihrer Liebe unwürdig ist, sodas sich während des Aufenthalts in einem Badeort ein Abenteuer an sie heranbringt. Der Bruder dieses Mannes, der das Bad zu einer Forschungsreise verläßt, lernt die Frau darnach schätzen und lieben und ist gewillt, sie zu seiner Frau zu machen. Wird nun der Andere schweigen? Es hatte Mühe gekostet, ihn dazu zu bringen. Die vermittelnde Rolle übernimmt die Schwester der unglücklichen Frau, die dafür dann ebenfalls mit der Ehe belohnt wird. — Der zweite Film, „Der Kaiser Kander“, wurde nach der weltberühmten Operette von Franz Lehár gedreht und behandelt den amnütigen Stoff in recht interessanter Weise. Die Wogenschaun vervollständigt das Programm.

Veranstaltungen

*** Jazz-Improvisationen im Nebelungsaal.** Der kommende Sonntag-Abend im Nebelungsaal bringt als erste Sonderveranstaltung den sanften Schlager der Berliner Saison „Jazz auf 4 Klänge“, gespielt von den Jazzpiloten A. Gelbrant, L. Wittmann, A. Jahn und J. Pomerane. Die Veranstaltung, deren künstlerisches Wirken nicht mit Jazz-Tanzmusik verwechselt werden darf — nur ein Teil des Programms ist dem modernen Tanz gewidmet — konzertiert nach ihren Auslandsaufgängen in Berlin nunmehr ständig vor ansverantlichten Häusern. Ihre Bearbeitungen von Werken Paganinis, Rameaus, von Strauss-Walzen etc. faszinieren nicht allein das Publikum, vielmehr haben die „wunderbar orchestrale Wirkungen“, die die vier Spieler hervorbringen, auch der Berliner Musikfreier Bewunderung abgerungen.

*** Der Singchor der freiwilligen Gemeinde Mannheim** gibt am kommenden Samstag, 13. Oktober, im großen Ballhausaal zugunsten der alten Sozialrentner der Gemeinde ein Wohltätigkeitskonzert. Mitwirkende sind Herr Konzertsänger Kurt Wolf-Mannheim, Tenor, und Herr Konzertmeister Höcker, sowie die Kapelle Pa. Reich-Mannheim. Der Chor selbst, welcher seit einigen Monaten unter der bewährten Leitung des Kammermusiklers und Chordirektors Gustav Daner steht, singt Chöre von Beethoven, Schubert, Mendelssohn-Bartholdy, Guter und Wolfram.

Kommunale Chronik

Inbetriebnahme der Zentralkläranlage in Dagersheim

*** Dagersheim, 7. Okt.** Gestern wurden in der Stadt Dagersheim zwei Bauwerke ebenfalls in Betrieb genommen, die verdienen, neben den vom Bezirkswohnungverband errichteten Wohnungen als die bedeutendsten Neubausungen in Dagersheim genannt zu werden. Es sind dies die Zentralkläranlage und der Hauptammelkanal für die Abwasser der Stadt. Bei der Inbetriebnahme waren u. a. Oberregierungsrat Leberle als Vertreter des Bezirksamtes, Bezirksbauamt Bingenmann als Vertreter des Kulturamtes, Oberamtmann Dr. Pfeiffer, Dr. Steuer und Schmelcher von der Wasser- und Abwasserreinigung Reichardt anwesend.

FURNICULUS

*** Berliner Theater.** Eine Notiz über die Revität des Lustspielhauses, nicht wegen des Stüdes, sondern wegen der virtuellen Leistung der Theilman, die noch nie so effektiv, so verknüpft, so eifrig, so schnell und doch so innerlich gewesen ist, wie in diesem ungarischen Lustspiel „Arm wie eine Kirchenmaus“ von Fodor, das Bittel in einer sehr lebendigen Auf-führung herausbrachte. Arm wie eine Kirchenmaus tritt sie als Sekretärin bei einem Wiener Bankpräsidenten ein, so frech und so lieb in der letzten Verzweiflung, und arbeitet sich auf allerlei Wegen und Umwegen bis zu seiner Gattin empor. Vorher gab es noch eine andere Sekretärin, der das-bes Ziel vorlächelte, aber sie ist unehrlich, unständig und verbückt und sie bleibt als Kokotte am Wege liegen. Ueber-gangs Niemann als Präsident auch eine Prachtleistung in der sympathischen offenen Menschlichkeit. Ungeheurer Erfolg.

Oscar Bie.

Was man in 70 Jahren verzehrt

Ein französischer Statistiker hat sich das Berechnen gemacht, zu berechnen, was ein Durchschnittsmensch von heutzutage Jahren mit durchschnittlichem Appetit in seinem Leben alles verzehrt hat. Das Resultat ist immerhin erstaunlich. So hat ein Durchschnittsmensch bei Erreichung des biblischen Alters etwas mehr als fünf Eisenbahnwaggons zu je fünf Tonnen Nahrung zu sich genommen, das heißt also die Ladung eines vollständigen Eisenbahnwaggons und achtzehnhundertmal soviel wie sel eigenes Gewicht. Unter den Nahrungsmitteln, die dieser Normalmensch zu sich genommen hat, befinden sich 225 Bentner Brot, die ein Volumen von 400 Kubikmeter füllen, eine Schote in der Länge von 2 Metern und eine Karotte von 10 Meter Länge. Ein Salaisfeld, das alle Wäden eines durchschnittlichen Durchschnittshauses ausfüllt, 18 000 Kilo Fleisch, 12 000 Eier, 1750 Kilo Salz und 25 000 Liter Flüssigkeiten aller Art. Dazu kommen Frische, Käse, Butter, Fische und alles übrige. Der überaus starke Konsum an Gemüse ist — leider — nur für den Franzosen richtig, er wird sich beim Deutschen und vor allem beim Engländer zugunsten des Fleisches vermindern.

Bengalisches Feuer

„Watt, guck mal, wie dem Tiger seine Augen funkeln!“ „Natürlich, es steht ja auch dran, daß es ein bengalischer ist!“

Mehr verinnerlichte Schularbeit!

Der Streit um die Arbeitsschule ist noch nicht erledigt. Freilich entbrennt er nicht mehr so heftig wie vor Jahren, weil Anhänger und Gegner eine Art Kompromiß geschlossen zu haben scheinen. Man hat auch einige Jahre eifriger Arbeitsschularbeit vom extremsten bis zum gemäßigtesten Flügel hinter sich; man hat Erfahrungen gesammelt, die immer am besten geeignet sind, dem gärenden und wild summenden Moch zur Klärung und Beruhigung zu verhelfen. Am schwersten hatten die angehenden Lehrer, die Junglehrer unter diesem wildtöbenden Streit zwischen alter Vernunft und neuer Arbeitsschule zu leiden. Nicht nur daß ihre Vorgesetzten (vom Rektor bis zum Direktionsrat) in Anhänger und Gegner gespalten waren, sodas nicht immer von einer einheitlichen Führung und Leitungsurteilung die Rede sein konnte, auch ihre schultechnische Ausbildung (um einen deutschen Ausdruck für ein recht überflüssiges, allüberbrachtes Fremdwort zu gebrauchen) ist darunter: sie lernten weder das einwandfreie „Frage- und Antwortspiel“, die „gute“ Methode, noch den richtigen „Arbeitsschulgedankenansatz“, der immerhin eine größere Erfahrung und eine eingehendere Schülerkenntnis zur unbedingten Voraussetzung hat, richtig gründlich kennen. Und auch beim Unterrichten ist immer noch eine Kunst richtig zu erlernen, mehr wert als hundert Ränste, die nur oberflächlich beherzigt werden.

Im badischen Landtag ist bei der letzten Debatte über das Unterrichtsministerium schon gegen das

„Experimentieren an den Kindern“

gesprochen worden. Das zeigt, daß vielleicht recht weise Elternreife diesen Fragen stärkere Aufmerksamkeit als früher zuwenden. Auch von führenden Schulmännern wird jetzt vor gewissen Überreibungen, manchen Überbinnungen des Arbeitsschulgedankens gewarnt. So schreibt der auch in Elternkreisen bekannte, sicherlich recht fortschrittliche Berliner Pädagoge J. Tews Ende August d. J. in der über ganz Deutschland verbreiteten „Allg. deutschen Lehrzeitung“ S. 7, 14: „Wenn Schüler hören, lauschen, wenn ihre jungen Seelen sich in das vertiefen, was ihnen gegeben ist, so ist das mehr Mitarbeit, als wenn sie vorlaut und unfertig dogmatisch reden und fragen. Wir sind dabei, einen der tiefsten seelischen Vorgänge zu veräußern und nur in der Veräußerlichung als vorhanden anzusehen... In einer Schule, in der Lehrgewalt und Lehrgewalt in die Kindesseele sich senkt, vielleicht gar in heute als überholt angesehenen Lehrformen, kann mehr Arbeitsschulgemeinschaft sein als da, wo alles so angelegt ist, daß seitens der Schüler unmittelbar sichtbare Arbeit stattfindet und äußerlich eine Arbeitsschulgemeinschaft erscheint... (die Schulen) sollten ihre Arbeitsform nicht so sehr den Beratungsgesellen, den Vorlesungen und Sitzungen, als vielmehr den Werkstätten entleeren.“ Bei der ersten Führertagung der von Leo Welschmeyer in Markbreit gegründeten „Schule der Volkshilfe“ für Volkshilfe und Bildungswesen vom 5. bis 8. August d. J. machte K. K. in Freiburg mit Hinweis auf die Wunderkinder „auf die harten Gefahren der Anbahnung der sogenannten schöpferischen Kräfte im Kinde aufmerksam, die zu einer vollen geistigen Unerschöpfbarkeit (Eternität) zu führen vermögen.“ Arbeitsschulanhänger schufen den Spottvers: „Wenn alles schweigt und einer spricht, so heißt man dieses Unterrichts.“ Heute kann man bald sagen: „Wenn der Lehrer schwiegt und die Klasse durcheinander spricht, so heißt das menschenlicher Arbeitsunterricht.“

Damit soll keineswegs der gesunde Grundgedanke der Arbeitsschule, die Kinder zur Selbsttätigkeit, zur geistigen Selbständigkeit unter harter Beachtung der Handausbildung ihrem Entwicklungsgange entsprechend zu erziehen, verworfen werden; aber es kann doch viel Unterrichtszeit, manche kostbare Unterrichtsstunde für die von Tews wieder zu Ehren gebrachte mündliche Stoffdarbietung, -erläuterung oder

verinnerlichung durch den Lehrer, durch Schulkinder, die sich zu Hause auf diese Klassenarbeiten vorbereiten, freigegeben werden. Wieviel Zeit nimmt doch das Formen, das Kleben, das Pappen, das Herstellen von Apparaten während der Unterrichtszeit weg? Könnte man da nicht nach einer guten Anleitung vieles (wie es früher schon viele Lehrer ohne Arbeitsschule geübt haben, dem

Händlichen Fleiß

in Form von Hausaufgaben solcher Art überlassen? Die Ausbildung beider Hände, auch der recht vernachlässigten linken Hand, soll und darf in der Volksschule schon deshalb nicht unterlassen werden, weil mehr als 90 v. H. aller Volksschulkinder Handarbeiter werden. Aber rechte Unterrichtsökonomie, Rationalisierung der Schularbeit ist auch eine Forderung des Tages. Wenn schon die Volksschule nach einem Worte des Schulreformers Fritz Gansberg sich fast ausschließlich auf das Unterrichten beschränken muß, dann hat sie die ihr zur Verfügung stehende knappe Zeit voll zum Besten des Kindes anzunutzen. Das können und müssen die Eltern, unabhängig von pädagogischen Zeitschriften, verlangen. Es wird heute fast so scharf zurückgewiesen, daß die Volksschule „nur“ Rechnen, Lesen und Schreiben lehre. Gut, sie tut mehr, viel mehr; dabei darf sie aber unter keinen Umständen jenes alte (veraltete?) Ziel, Fertigkeitziel, vernachlässigen. Was nützt das schönste Schulergebnis mit den prächtigsten Ergebnissen, wenn diese Schüler mit einer einfachen Zinsrechnung nicht anzufangen wissen (ein Beispiel, das von Scheibner, sicherlich einem Freund der Arbeitsschule, einmal erwähnt wurde)? Die grundlegenden Fertigkeiten dürfen eben einmal in jeder Schule nicht in den Anfängen stecken bleiben, sodas sie niemals diesen Namen verdienen. Man kann ja die Übung mit allerlei Mitteln zu einer Zunderpille machen; aber eine Arznei heißt sie stets für den unruhigen, gerade heute noch fortwährendem Wechsel verlangenden jugendlichen Geist. Man kommt auch sehr noch nicht über die Vorläufer der geistigen Selbständigkeit weg: über das Nachahmen des Vorgemachten. Man müsse sich doch nicht: auch in den „freien Aufsätzen“ der Arbeitsschulkinder steckt viel Vorkopierarbeit, vielleicht keine, die unmittelbar vorausginge, aber doch solche, die die vorausgegangene zur unbedingten Voraussetzung hat.

Wer die Zeichen der Zeit versteht, wer die vorfallenden Schwächen kommender Ereignisse richtig zu deuten weiß, der erkennt, daß die Zeit, in der die Kinder den Unterrichtsverlauf, die Schularbeit selbst bestimmen, bald vorbei ist.

Die Lehrpersonlichkeit, das Wissen, Können und die Kinderliebe des Lehrenden,

der neben dem Elternhaus und den Freunden des Kindes nur der Mitzelnehmer sein kann, bestimmen Wert und Nachhaltigkeit der Schulausbildung; und die geht ohne gründliche, ohne reichliche Übung des Erkannens nicht ab. Diese dem Kinde zur Freude, zur lieben Gewohnheit werden zu lassen, ist Aufgabe des Lehrers, der Lehrerin, die neben gründlichem Stoffwissen, neben tiefen Einblicken in das kindliche Seelenleben einer gewissen Unterrichtstechnik nicht entbehren können. Auch das Lehren, die Geistesbildung des Kindes ist eine Kunst, die ohne gewisse Fertigkeiten nicht auskommen kann. Zur Menschenökonomie, die zur sozialen Berufsberatung und Berufseinstellung des Nachwuchses führt, gehört auch die Psychonomie, die ebenfalls mit den geringsten Mitteln den höchsten Nuzeneffekt, bei jedem Kinde seinen geistigen und körperlichen Anlagen entsprechend, zu erreichen bestrebt sein muß. Und Psychonomie tut unserer Zeit dringend noch Vereinfachung, Rationalisierung kann ohne Persönlichkeitsvergewaltigung auch hier mit großem Nutzen für die Allgemeinheit durchgeführt werden, selbst wenn es ganz ohne Schlägen der Werbetrommel für diese „neue“ Richtung abgeht. Dr. paed.

Tagungen

Bund Badischer Tanzlehrer E. V.

Der Bund Badischer Tanzlehrer E. V. hielt am 7. und 8. Oktober in Mannheim seine diesjährige Bundestagung mit Fachtagung ab. Aus ganz Baden waren zahlreiche Mitglieder erschienen, um an den Beratungen und insbesondere an dem Fachunterricht teilzunehmen.

Während der beiden Nebentage wurden die vom Allgem. Deutschen Tanzlehrerverband Berlin für die Saison 1923/24 herausgegebenen Tanzarbeiten nach den vom A.D.T.V. herausgegebenen Richtlinien gelehrt. Besonders wertvoll und erfreulich, nicht nur für den Tanzlehrer, sondern insbesondere für die selber dem modernen Gesellschaftstanz fernstehenden Kreise des Publikums ist die Tatsache, daß alle erotischen und unruhigen Bewegungen der Tänze einem ruhigen und vornehmen Tanzstil Platz gemacht haben. Einfachheit der Schritte und unkomplizierte Figuren sind die Merkmale der Tänze, die ihre Anhängerschaft dadurch nur vergrößern werden. Besondere Erwähnung verdienen die Bestrebungen des „Allgemeinen Deutschen Tanzlehrerverbandes“, der größten Fachorganisation des Reiches, die alle maßgebenden deutschen Tanzschulen vereinigt, eine im In- und Ausland einheitliche Unterrichtsmethode zu gewährleisten.

So hat nun auch die diesjährige Fachschule des Bundes Badischer Tanzlehrer, der laut Beschluß der anschließenden Mitgliederversammlung in den „Gau Baden“ des Allgemeinen Deutschen Tanzlehrerverbandes E. V. umgewandelt wurde, in großem Maße zur Berufsbildung der Badischen Tanzlehrerschaft beigetragen. (Mithras'sche Anzeige im heutigen Mittagsblatt).

Aus dem Lande

Die Gefahren der Straße

* Karlsruhe, 9. Okt. Auf der Durmersheimerstraße rief ein 14jähriger Metzger aus Legerheim mit seinem Motorrad gegen ein in gleicher Richtung fahrendes, plötzlich abbremsendes Personenkraftwagen. Dabei wurde die Sozialfahrerin, eine ledige 17jährige Kassiererin aus München, auf die Straße geschleudert; sie geriet unter ein daherkommendes beladenes Sattelgewerk, dessen Hinterrad ihr über den Leib ging. Mit schweren inneren Verletzungen wurde die Verunglückte ins Krankenhaus gebracht; sie schwand in Lebensgefahr. — Weil der eine dem anderen

das Vorfahrtsrecht nicht lassen wollte, stießen an einer Straßenkreuzung Mühlburgs zwei Motorradfahrer zusammen. Beide stürzten. Eine auf dem Sozius sitzende fahrende Arbeiterin wurde einige Meter weit geschleudert und blieb bewußtlos liegen. Im Krankenhaus stellte der Arzt eine Gehirnerschütterung fest. Von den Kählern kam der eine mit leichten Verletzungen, der andere mit dem Schreden davon. — Ein 17jähriger lediger Bäcker aus Langensteinhof, der mit dem Motorrad nach Mannheim fahren wollte, fiel bei Graben mit einem Radfahrer zusammen. Er stürzte und zog sich eine Gehirnerschütterung zu.

* Schriesheim, 9. Okt. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag kam es zwischen dem Steinbrucharbeiter Martin Dreisel von Schriesheim und seinem Schwager Künher Heinrich Steinmeyer zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf Steinmeyer angeblich von Dreisel überfallen wurde. Um nun mit Erfolg gegen Dreisel aufzutreten, holte Steinmeyer den Rechtsanwältler Georg Egler und den Tagger Franz Helmreich, beide von hier, auf den Kampfplatz, wobei Helmreich eine Mißgeburt mitnahm. Unmittelbar darauf kam es zu einer Schlägerei, die zum Tode des Dreisel endete. Fast bewußtlos und mit vielen Verletzungen am Kopfe blieb er am Boden liegen. Nach Anlegung eines Notverbandes durch Dr. A. Weisbach von Schriesheim wurde er mit dem Sanitätsauto ins Akademische Krankenhaus Heidelberg eingeliefert, während Steinmeyer und Helmreich von der hiesigen Gendarmerie ins Bezirksgefängnis Mannheim eingeliefert wurden. Die Festnahme und Einlieferung des Georg Egler, Rechtsanwältler, erfolgte am 8. Oktober. Untersuchung ist eingeleitet. Nach der inzwischen eingetroffenen Nachricht sollen die Verletzungen des Dreisel vorerst nicht lebensgefährlich sein. — Am vergangenen Sonntag nachmittag ist auf der Straße zwischen Ufenbacher-Hof und Altenbach der Bauunternehmer und Jagdpächter Nikolaus Hübner aus Altenbach, der in seinem Auto einige Wäffchen nach Schriesheim fahren wollte, von dem Motorradfahrer G. Jungmann aus Mannheim-Käfertal am Abhler seines Autos angefahren worden. Der Motorradfahrer erlitt dabei einen Ober-Schenkelbruch und wurde alsbald mit dem Sanitätsauto in Akademische Krankenhaus Heidelberg eingeliefert. Seine Begleiterin erlitt schwere Verletzungen.

* Wörtheln, 9. Okt. Der 19jährige Sohn eines Fabrikanten nahm in Wörtheln seiner Eltern ein Bad. Der Ofen war schadhast. Das Gas kroch aus und tötete den jungen Mann. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein.

Aus der Pfalz

Wiederaufnahmeverfahren im Prozeß Wagner

* Ludwigshafen, 10. Okt. Wie wir erfahren, sind Bestrebungen im Gange, im Albert Wagner-Prozeß, der im Februar in der ganzen Pfalz und Mitteldeutschland großes Aufsehen erregte, ein Wiederaufnahmeverfahren einzuleiten.

Schweres Autounglück in der Pfalz

* Ansel, 10. Okt. In der Nacht auf Dienstag ereignete sich in dem benachbarten Reichweiler ein schweres Autounglück. Dem Gastwirt Ferdinand aus Reichweiler plachten kurz vor dem Orte Reichweiler die beiden Radreifen der einen Wagenseite gleichzeitig, sodas das Auto die Böschung hinabgeschleudert wurde und sich zweimal überschlug. Die fünf Insassen wurden herabgeschleudert. Während die meisten ziemlich unverletzt davonkamen, erlitt der 23jährige Metzger Verwundungen an Oberarmen einen doppelten Schädeldbruch, an dessen Folgen er in letzter Nacht starb. Weiter trug der 29 Jahre alte Bergmann W. aus Oberkirchen einen Bedenbruch und schwere innere Verletzungen davon.

* Frankenthal, 9. Okt. Heute früh ist an den Folgen einer Erkältung nach kurzem Krankenlager Altkrieger Altkrieger im Alter von 74 Jahren gestorben. Altkrieger Philipp Altkrieger ist gebürtiger Frankenthaler. Von 1877 bis 1881 war er Vikar in Effingen bei Landau und von 1881 bis 1887 Pfarrer in Wolfstein, von 1887 bis 1896 Pfarrer in Kirchheimbolanden, von 1896 an Stadtpfarrer in Frankenthal. Im Jahre 1922 wurde er zum Altkrieger ernannt.

* Neustadt a. d. S., 8. Okt. Im Schöntal ist von der protestantischen Kirchengemeinde eine Diakonissenanstalt, verbunden mit einer Kinder-Bewahranstalt, errichtet worden. Gekerkert hat das Recht, wobei in feierlicher Weise von Stefan Jung eine Urkunde in das Gemeinvermögen eingelassen wurde, die auf die politischen und kirchlichen Verhältnisse der Zeit hinweist. Die Urkunde, die von Pfarrer Fickelien verfaßt ist, schließt mit den Worten: „Gott, mach uns frei!“ Die Einweihung der neuen Anstalt dürfte im Mai nächsten Jahres erfolgen.

* Speyer, 9. Okt. Einem Motorradfahrer aus Reichweiler wurde bei einer Verkehrskontrolle das Motorrad beschlagnahmt, weil er keinen Führerschein besaß. Wegen den nachlässigen Fahrer wurde außerdem Strafanzüge erlassen.

Nachbargebiete

Zum Raubmordversuch im Neuen Palais in Darmstadt

* Darmstadt, 9. Okt. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Räuber, die den Grafen von Hardenberg überfielen, vermuteten, daß der ehemalige Großherzog in den letzten Tagen wieder eine Abfindungssrate erhalten hätte und daß Graf Hardenberg einen größeren Betrag zur Verwaltung in seinem Kassenkammer aufbewahre. Dafür spricht auch, daß sie sich sofort der Kassen-Schlüssel bemächtigten und den Kassenschatz öffneten.

Die Verletzungen des Grafen von Hardenberg haben sich als nicht so schlimm herausgestellt, wie zuerst angenommen wurde. Der Graf ist bereits vernunftgemäß fähig und konnte nähere Angaben über die Täter machen. Es dürften für den Raubüberfall nur zwei Täter in Frage kommen. Der eine davon trug — wie bereits gemeldet — blaugrauen Anzug mit kleinen schwarzen Karos und roten braunen Tuchgamaschen, sog. Promenade-Gamaschen (nicht Ledergamaschen). Die Kriminalpolizei hat inzwischen auch festgestellt, daß sich am 7. Oktober abends gegen 9 Uhr zwei verdächtige Verlonen in der Nähe des südlichen Schloßeingangs aufgehalten haben. Die Beschreibung des einen Täters stimmt im wesentlichen mit der Beschreibung überein, die Graf Hardenberg bezüglich des Täters machte, der ihn bewachte. Der andere vermutliche Täter ist 1,70—1,75 Meter groß, etwa 35—37 Jahre alt, trug hellen Anzug mit großen dunklen Karos hatte keinen Mantel an, und war ohne Kopfbedeckung. Er hatte auffallende, von der roten Haut ausgehende Falten und ziemlich hellblondes Haar. Obwohl die Kriminalpolizei eifrig mit der Aufklärung des Falles beschäftigt ist, ist es doch von größter Wichtigkeit, daß das Publikum insofern behilflich ist, als es auf Verlonen aufmerksam macht, auf die die Beschreibung paßt. Irigendwelche Angaben, die sich auf den Raubüberfall beziehen, werden an den Leiter der Kriminalabteilung erbeten.

Das Mainzer Domfest

* Mainz, 9. Okt. Mainz hat die letzten Vorbereitungen für das große Domfest am 15. und 16. Oktober getroffen. Am Montag findet der feierliche Empfang des Kunsthilfepapstes und der deutschen Bischöfe statt. Es werden voraussichtlich sechs Bischöfe und viele hohe kirchliche Würdenträger erscheinen. Das Reich wird durch den Minister für die besetzten Gebiete v. Guericke vertreten sein. Der große Festakt im und vor dem Dom verspricht ein seit Jahren nicht mehr gesehene Schauspiel zu werden. Ein Nischenraum, Fackelzug, Dom- und Außenbeleuchtung geben dem Domfest den äußeren Auftrieb, während Altarweihen, Dom-einfegung und päpstlicher Segen den Hauptteil der kirchlichen Feiern ausmachen.

Familientragödie in Cannstatt

* Stuttgart, 9. Okt. Am Montag abend sprang von der König-Karl-Brücke eine Frau mit ihren beiden kleinen Kindern in den Neckar. Das eine Kind im Alter von vier Jahren konnte von einem an der Neckarbrücke beschäftigten Arbeiter lebend gerettet werden. Die Frau wurde von der alarmierten Feuerwache herausgezogen. Die Wiederbelebungsversuche hatten bei ihr Erfolg, während das zweite, zehnjährige Kind ertrunken ist.

* Mainz, 9. Okt. In den letzten Tagen tagern bei Tagesandbruch bis in die späten Morgenstunden hinein schwere, dicke Nebel auf dem Rhein, so daß auf der Bergfahrt beständige Dampferstopps vor Anker gehen mußten. Es ist dies um so dringender notwendig, da bei dem niedrigen Wasserstand wegen der Sandbänke und sonstigen Untiefen das Befahren des Rheinstromes mit nachdenklichen Vorfahren nur mit größter Vorsicht erfolgen kann.

Lacin führt ab, es wirkt sehr mild, versuch es, und du bist im Bild

Grenzen sportlicher Leistung . . .

Von Dr. F. A. Bialen

Ueber den Sport von gestern, heute und morgen

Wie ein Sturm schreitet des Menschen größeres Können, jagt sein Ehrgeiz über die Leistungen hinweg, die vor ein paar Jahren im Jubelrausch der Masse als Rekorde geboren wurden, prächtige Leistungen zu dankbarer Zeit, die unerreichbar, unwiederholbar, unübertrifflich schienen. Im gigantischen Kampf machen die Besten der Erde das „Unmögliche“ immer wieder möglich; langsam bröckeln sie Zentimeter um Zentimeter an Höchstleistungen hinzu, Zehntelsekunden, Zehntelminuten ab. In einigen Wochen, die ins Land gehen, scheint uns das Gekröse wie früher — und das Früher wie Nichts. —

Schulungen kennen wir, Gymnastiken, Meister der Spalte oder des flachen Diskus oft mehr als Liebhaber des Xenophon oder des Virgil schwieriger Prosa, Halbwitzen also, deren sportlichem Können aber sich vor 30 Jahren die Rekordleute aller Länder hätten beugen müssen — und die heute schon versprechen, daß sie als Männer die Bestleistungen wieder hinaufsetzen werden. Wo ist da der Mann, der sagen wollte, hier seien wir am Ende, dieser Meterstreck sei des Sterblichen Grenze? — Er würde Gefahr laufen, daß ihn sein Sohn schon lägen kratzt!

Doch halt, der Philister hat recht; es läuft keiner von diesem Planeten 1 Kilometer in einer Minute, es schwimmt niemand 200 Meter in der gleichen Zeit; kein Speer wird 120 Meter in der Luft durchschneiden, keine Kugel 95 Meter. — Es gibt also Grenzen, die dem Organismus Barrieren sind; es gibt Punkte, die man ewig nur von weitem sehen wird. Um diese Grenzen aber geht es hier nicht, sondern darum, was Wettkampf und Training dem Unerreichten noch zu entreißen vermag, was dem großen Sportsmann noch Ziel sein kann für ehrliche und ehrgeizgetriebene Körper- und Geistesarbeit. Um das Vieles geht es hier, nicht um das Unmöglich!

Zuvor noch ein paar Worte, um nicht mißverstanden zu werden. Wenn irgendwo auf einem Meeting einer unserer Leute über die Aschenbahn fest, daß den Zuschauern der Atem wegbleibt, — und die Megaphone nachher von einer erstarrten gelaufenen Zeit prahlen, dann wundern sich manche, daß selbst Herren von Bildung und Würde den ganzen Tag die Augen sträuben. Der Kritiker staunt und lächelt, wenn ganze Menschenmassen ob des Rekorde jubeln, weinen und singen. Mag sein, daß alle zu sehr der Raufsch des Augenblicks packt und hierdurch ein paar flotte Weine zu großen Vorbeeren ernten, sicher aber ist auch, daß man die selbstlose Arbeit ehren will, die hinter der eben vollbrachten Leistung steckt.

Kein Mensch läuft zufällig 800 Meter in 1:50 Minuten, keiner stößt aus dem Nichts 16 Meter weit die Kugel. — Was der Einzelne so „Mensch sein“ nennt, hört für den Sportsmann völlig auf, sobald er nach der Bestleistung greift. Dies ist es, was uns mit mancher Liebertreibung verblüht und uns einen „Reford“ immer wieder zum großen Erlebnis werden läßt; dies ist es, was dem Jagen nach Höchstleistungen einen guten Sinn gibt, — und deshalb reimt sich wie zufällig: Sport und Reford!

Im übrigen sind die Zeiten vorbei, wo die Bestleistungen bei jeder erstklassigen besetzten Konkurrenz bedenklich wackelten und auch die Provinzen ab und zu ihren Refordtag hatten. Es ist dies ganz natürlich und zeigt sich bei den 9 a u s e n besonders deutlich. — Als 1896 in Athen bei den Olympischen Spielen auf einer mittelmäßigen Bahn in Turnschuhen und mit fliehendem Start die Kurzstreckenmeister zum 100 Meter-Finale rücketen, konnte man keine Zeit unter 12 Sekunden erwarten — und in der Tat lief der Sieger Burke mit großem Vorsprung in 12 Sekunden die Goldmedaille nach Hause. Die technische und taktische Verbesserung hat in 3 Jahrzehnten um mehr als einundneunzig Sekunden diese olympische Refordzeit herabgedrückt. Wir sind offenbar noch nicht am Ende. Das Beispiel des Deutschen Engelhardt, der kürzlich ohne Spezialtraining dank der wunderbaren Colombar-Bahn die 400 Meter-Zeit auf 47,8 Sek. herunterschraubte, zeigt, daß die jetzige Generation die technischen Möglichkeiten noch nicht ausgeschöpft hat. Wird eine Bahn wie diese, die 1924 vielen Athleten zu Weltruhm verhalf, alltäglich sein, so werden Leistungen, die durchschnittlich besser sind als die heutigen, es auch sein. — Was da sind an Faktoren: windgeschützte Anlagen — Rennschuhe, die nur für einen Lauf berechnet sind — zweckmäßige Ernährung — ergiebiges Training und taktische Sicherheit . . . derartige Dinge werden

das mittlere Niveau den heutigen Höchstleistungen immer mehr nähern

und damit diesen in absehbarer Zeit zum weiteren Aufstieg verhelfen. Laufzeiten wie 10,2 Sek. für 100 Meter, 20,5 Sek. für 200, 45 Sek. für 400, 1:44 Min. für die 800 Meter werden wir unzweifelhaft, zwar nicht schon in Los Angeles, wohl aber vielleicht in Berlin (!) bei den olympischen Spielen erleben. Für den Laufstil der Abrahams, Imbaths, Houbens usw. wird damit allerdings das Ende bald erreicht sein; aber längere Strecken jedoch — dafür wehren sich die Anzeigen! — wird die Welt gar bald Ueberraschungsbeispielen vernehmen. Stehen doch z. B. die Marathonlauf-Ergebnisse in gar keinem Verhältnis zu den 5 und 10 Kilometer-Strecken!

Was für die Rufe gilt, gilt für die sonstigen Wettbewerbe der Leichtathletik in besonderem Maße. Sprongen die Hochspringer z. B. noch in der Londoner und Stockholm-Zeit meist den englischen Sprung, mit dem schon Baxter 1900 über 1,90 Meter bezwungen hatte — eine Höhe übrigens, die 1912 außer Richards, Horine und Viehse nur selten jemand überprang —, so „rollte“ man 1920 schon ein paar Zentimeter höher über die Latte, bis 1928 Osborne mit seinem einsigartigen Stil seinen Siegeszug antrat, der ihn um ein gutes Stück über die 2 Meter-Reihe brachte. Nachdem nun aber wieder „reell“ gesprungen werden muß, wird es noch etwas dauern, bis eine ganz neuartige Methode die Tabellen wieder klettern läßt. Doch hat man angerechnet, daß nur ein anormaler Körperbau Höhen von über 2,25 Meter bewältigen kann.

Die technische Seite heißt ja hier alles. Der Stabhochsprung zeigt dies noch deutlicher. Hier sind in der Tat die Ausichten auf eine erhebliche Verbesserung noch größer, obwohl es noch dem Kritiker des großen Hoff nicht so ausseh, als ob die Vorbilder Dvorak, Babcock und Bog würdige Nachfolger fänden. Nun hat ja der Eifer der U.S.A.-Studenten auch die höchste Höhe gemeistert! Und wirklich! Vertritt die Leistung eines 2,10 Meter Hochsprungs bei weitem diejenige eines 4,20 Meter Stabhochsprungs, so daß es schon richtig erscheint, wenn man sich von einer systematischen Pflege eine große Zukunft dieser Sportart verspricht. Für den Weitsprung gilt dies — wegen der immer gleichbleibenden Bedingungen — nur in geringem Maße. Das 8-Meter-Höchchen werden auch Rekordleute vieler Länder immer nur von vorn sehen. — Waren wir noch vor einem Jahr gewohnt, bei einer Kugelstößleistung von, sagen wir, 18 Metern freudig die Hände zu rühren, so hat das Auktions-Girafsfeld die Weitschüßigkeit um nahezu 2 Meter „verfürt“. Sein Beispiel zeigt, welche sportlichen Kräfte noch verborgen sind — und wir haben allen Grund zu glauben, daß der sympathische Reichswehrsoldat, der eiserner Selbstzucht seine Erfolge verdankt, dem „Unmöglichen“ noch manches Stück Boden entreißen wird. In 10 Jahren über 30 Prozent Verbesserung in einer der schwierigsten Kampfsportarten! Wer wagt da, das Ende in baldiger Nähe zu sehen? — 1898 noch in Athen brachten künftige 33 Mr. dem Amerikaner Garret im Diskuswerfen die Weltmeisterschaft und einen künftigen Händedruck ein; heute mühte Garret fast zweimal werfen, um bei den Vorderen zu sein. — Wie lange wird es dauern, bis der Diskus dort höher grabt, wo heute die Hammerwerfer ihre Markierungen haben — und diese dafür gleich hinter die Speerwerfer ausweichen dürfen. Bis dahin werden auch diese an ihren Platz anbauen müssen. . . . Es ist alles nur eine Frage geheimer Spezialarbeit, unbenutzter Energie und raffinierter Technik.

Ist es nicht bei den Schwimmern genau ebenso?

Mit den Schwimmleistungen zur Zeit der Jahrhundertwende würden die damaligen Herren der Schöpfung heute in keiner erstklassigen Damenkonkurrenz bestehen können. Schwamm 1924 die 100 Meter im Freistil nur Amerikas Schwimmlaune sicher unter 60 Sekunden, so ist es heute fast ein Duzend Erwiner, die sich bis zu 36 Sekunden herunter den Pfand freitig machen. Lange wird es allerdings auch hier nicht mehr weitergehen, es sei denn, daß neue „gelbe“ Methoden noch ein paar Handbreiten strecken machen. Aber auch daran wird man sich rasch gewöhnen.

Steht jedoch in der Tat eines Tages dem Sportsmann irgendwas ein „Dalk!“ entgegen, so wird des Menschen Geist neue Spiele und Sportzweige erfinden, die ihm Gelegenheit geben, den natürlichen Grenzen neue Höchstleistungen abzutrotzen. — Eine andere Sache ist es natürlich für denjenigen Sport, der sich der Kraft einer Maschine, der Präzision eines Motors bedient, um der Schönheit und Lebensverachtung einiger Menschen Ausdruck zu geben. Hier wird es letzten Endes nicht an der Person liegen, ob die alten Höchstzahlen durch neue ersetzt werden — und hier sind tatsächlich noch keine Grenzen zu sehen. Für den anderen Sport aber, den ehrlichen, den wir oben meinten, liegen sie schon im Bereich der Erkenntnis — oder meinen wir nur so — und alle „Grenzen“ sind doch immer wieder nur Etappen . . .

Aus den Rundfunk-Programmen

Mittwoch, 10. Oktober

Deutsche Sender:

Berlin (Welle 483,9) Königsrukerhausen (Welle 1250) 20 Uhr: Ungarische Literatur und Musik, anschl. Tanzmusik.
 Breslau (Welle 422,6) 20.30 Uhr: Ungarischer Abend.
 Frankfurt (W. 428,0) 20.15 Uhr: Ungarischer Abend v. Stuttgart.
 Hamburg (Welle 694,7) 20 Uhr: Ungarischer Abend, anschl. einb. Kabarett.
 Rönigsberg (Welle 309) 20.10 Uhr: Ungarischer Abend, 22.30 Uhr: Tanz-Musik.
 Tannenberg (Welle 488,8) 20 Uhr: Abendmusik, 21 Uhr: Ungarischer Abend, anschl. Konzertübertragung.
 Leipzig (W. 305,8) 20 Uhr: Ungarischer Abend, 22.15 Uhr: Tanzmusik.
 München (Welle 600,7), Kaiserlautern (Welle 377,8) 20.35 Uhr: Ungar. Stunde, 22.30 Uhr: Jägerm. a. Budapest.
 Stuttgart (Welle 370,7) 20.15 Uhr: Ungarischer Abend.

Ausländische Sender:

Bern (Welle 411) 20 Uhr: Schubert-Viertel, ab 20.40 Uhr: Orchester.
 Budapest (Welle 555,0) 20.30 Uhr: Konzert, 22.30 Uhr: Siganerem.
 Davenport (Welle 401,8) 22.15 Uhr: Konzert, 23.15 Uhr: Tanzmusik.
 Mailand (Welle 549) 20.50 Uhr: Konzert leichter Musik, Sendese.
 Paris (Welle 1704,7) 21.30 Uhr: Abendkonzert.
 Prag (Welle 416,0) 20 Uhr: Konzert, 21 Uhr: Konzert.
 Rom (Welle 447,8) 21 Uhr: Italienische Opernabend.
 Wien (Welle 617,2) 20.10 Uhr: Ungarischer Abend, anschl. einb. Feldmarschall, Spiel in einem Akt.
 Zürich (Welle 588,2) 19.30 Uhr: Ungarischer Abend.

Donnerstag, 11. Oktober

Deutsche Sender

Berlin (Welle 483,9) Königsrukerhausen (Welle 1250) 20 Uhr: „Lindse“, Romantische Sonderoper von Vorhagen, anschl. einb. Tanzmusik.
 Breslau (Welle 422,6) 20.30 Uhr: Die Seena, Schwank v. G.
 Frankfurt (Welle 428,0) 20.15 Uhr: „Festspiel“, Komödie v. G.
 Hamburg (Welle 694,7) 20 Uhr: Der erste Liebes goldne Zeit, Einakter.
 Rönigsberg (Welle 309) 21.15 Uhr: Kammermusik.
 Tannenberg (Welle 488,8) 21 Uhr: Die Volkäre, dritter Akt, anschl. einb. 24 Uhr: Tanzmusik.
 Leipzig (Welle 305,8) 20 Uhr: Operettenabend.
 München (Welle 600,7) Kaiserlautern (Welle 377,8) 22.55 Uhr: Schöpfung, 18.30 Uhr: Harmoniumkonzert, 17.30 Uhr: Wespertanz, 19.30 Uhr: Kammermusik, 21 Uhr: Sinfoniekonzert, anschl. einb. 23.30 Uhr: Konzert.
 Stuttgart (Welle 370,7) 19.30 Uhr: Schalksfallen, 19.15 Uhr: Konzert, 20.15 Uhr: Weibliche Abendmusik, 21 Uhr: Verlobte, Schauspiel.

Ausländische Sender

Bern (Welle 411) 20 Uhr: Alles better.
 Budapest (Welle 555,0) 20.10 Uhr: Volkaden und Kriegenabend, anschl. einb. Schalksfallen.
 Davenport (Welle 401,8) 21 Uhr: Kammermusikkonzert.
 Davenport (Welle 1604,3) 22.35 Uhr: Abendkonzert ungar. Musik.
 Mailand (Welle 549) 20.50 Uhr: Liebertraum einer Oper.
 Paris (Welle 1704) 21.30 Uhr: Geheißliche Szenen und Konzert.
 Prag (Welle 416,0) 19.30 Uhr: Sinfoniekonzert, 22.30 Uhr: Schalks.
 Rom (Welle 447,8) 21 Uhr: „Cine-la“, Operette.
 Wien (Welle 617,2) 20.05 Uhr: Volkstümlicher Abend.
 Zürich (588,2) 20 Uhr: Unterhaltungskonzert.

Radio-Spezialhaus Gebr. Hettergott

Marktplatz 6 2, 8 — Tel. 26547

Wir beraten Sie kostenlos über die Anschaffung einer Rundfunkanlage. Kommen Sie zu uns und lassen Sie sich nicht von unbefangener Seite eine Anlage aufbringen, die dann doch in keiner Weise Ihren Erwartungen entspricht. Radio ist Vertrauenssache, nur der Fachmann kann Sie richtig, gut und billig bedienen.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Beobachtungen badischer Wetterstellen (7^{te} morgens)

Ort	Geob. Höhe m	Lufttemp. in NN mm	Lufttemp. in C	Lufttemp. in F	Lufttemp. in R	Wind	Wetter	Regen
Breitweim	161	—	11	18	10	RW	leicht	Regen
Königsstuhl	469	755,2	9	16	9	SW	leicht	Regen
Karlsruhe	120	755,4	12	20	12	SW	schw.	bedeckt
Bah.-Hoh.	218	755,3	12	19	11	SW	leicht	Regen
Billingen	780	757,4	9	17	8	SW	—	bedeckt
Reidings-Doi	1275	831,5	3	15	8	SW	stark	Regen
Waldenweil.	—	755,0	10	20	9	—	mäß.	bedeckt
St. Blasien	780	—	8	16	7	W	—	Regen
Hörschingen	—	—	—	—	—	—	—	—

Ueber der Nordsee ist auf der Rückseite eines Tiefdruckgebietes Polarluft bis zum Kernkanal vorgegedrungen. Mit ihr rückt eine Hochdruckwelle heran, die uns morgen vorübergehende Besserung bringen wird. Der allgemein veränderliche Charakter der gegenwärtigen Witterungsperiode bleibt jedoch unbeeinträchtigt.

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag, 11. Oktober: Vorübergehende Besserung, etwas kühler, ziemlich heiter und trocken bei abflauenden Winden.

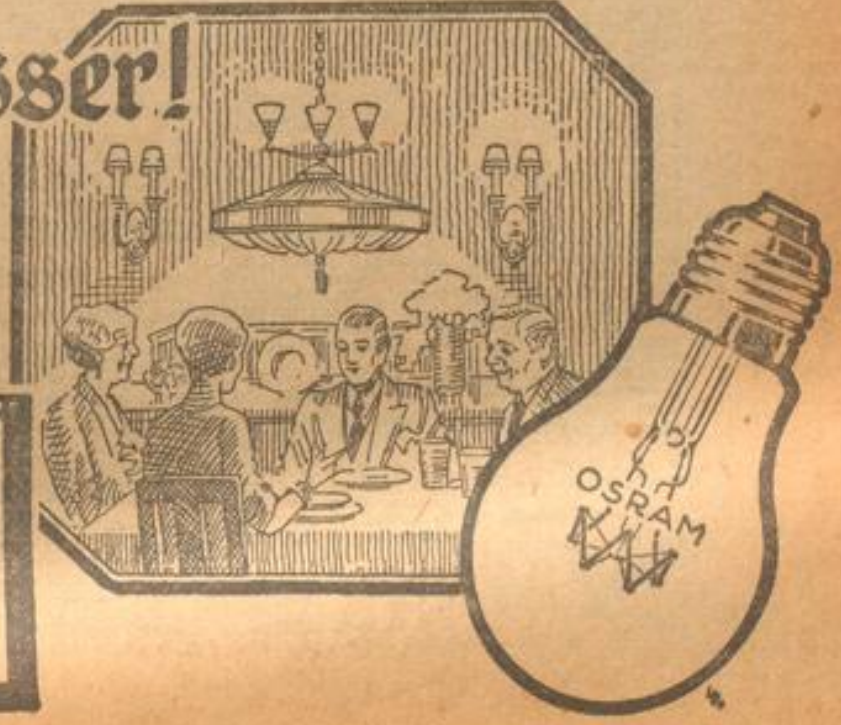
Herausgeber: Drucker und Verleger Deustert St. Haas
 Neue Mannheimer Zeitung S. n. S. Mannheim, L. 6. 1

Direktor: Ferdinand Heine.
 Oberredakteur: Kurt Köhler — Verantwortl. Redakteur: Dr. Volpert, A. A. Wehner —
 Redakteur: Dr. G. Kasper — Korrespondent und Dolmetsch: Richard Schöcher —
 Court und Tourer aus aller Welt: Fritz Müller — Handelsvert.: Kurt Geyer —
 Bericht und alle Uringer: Heinz Richter — Anzeigen: Max Müller

Beleuchte Dein Heim besser!

Zu den notwendigen Annehmlichkeiten der Wohnung gehört es, daß sie ausreichend und gut beleuchtet ist. Nirgends darf aber das Licht blenden. Die elektrischen Lampen müssen stets von lichtstreuenden Umhüllungen aus Glas oder Stoff umgeben sein, oder es müssen Osram-Opal-Lampen verwendet werden.

Zukunft über die richtige Verwendung des elektrischen Lichtes erhalten Sie bei den Osram-Verkaufsstellen, dem Elektrikidwerk und sonstigen Elektrogeschäftlichen.



OSRAM

Süßelnin drüßfland

Roman von Rosa Porten

(Urheber-Rechtsnachw. Wismar, Berlin SW 19)

Alle zehn Minuten sah Thea gereizt auf die Uhr, lehnte es entschieden ab, an dem Abendbrot von Mutter und Schwester teilzunehmen, obwohl sie ein wütender Hunger plagte, dann las sie das Abendblatt, empörte sich darüber, daß eine Kollegin, die nach ihrer Ansicht „nichts“ konnte, lobend erwähnt worden war, und jankte schließlich mit Edith, die sich wohl einzubilden schien, daß eine Bühnenschauspielerin mehr sei, als eine Filmkünstlerin.

Endlich, kurz vor zehn, kam Arthur an. Atemlos stammelte er einige Worte der Entschuldigung. Er sei aufgehalten worden, eine geschäftliche Unterredung habe sich länger, als er voraussehen konnte, hingezogen.

Thea würdigte ihn keiner Antwort. Man verabschiedete sich eilig von Edith, die dem Schwager hinter dem Rücken der Schwester lachend mit dem Finger drohte. Den Versuch Kramers, sie zu umfassen und mit einem Kuß zu versöhnen, wies Thea eifrig zurück und verlangte, direkt nach Hause zurückzufahren.

Da Arthur schließlich davon abstand, mit Bitten auf sie einzudringen, fuhren sie schweigend in ihr „entzündendes“ Heim, gingen wortlos zu Bett und lagen noch lange still und verbittert wach — am fünften Tag nach der Hochzeit...

VIII.

Es kostete Kramer viel Zeit — und Geld, Thea wieder zu versöhnen. Er brachte ihr täglich kostbare Geschenke und die erlesensten Federbissen mit, denn namentlich im Atelier war ihr Benehmen gegen ihn so herausfordernd, daß er für sein Ansehen bei den Schauspielern und Arbeitern fürchten mußte. Sie lächelten bereits einander zu, wenn er einen Boten zu ihr schickte, mit der Bitte, zur Aufnahme heranzukommen. Wussten sie doch alle, daß der Boten mit einer ablehnenden oder ausweichenden Antwort zurückkehren würde, die in dem Munde des erst Berliner Jungen natürlich wesentlich herber klang, als sie gemeint gewesen war. Es blieb Arthur dann nichts übrig, als selbst hinzuzugehen, und, so schwer ihm auch die Selbstbeherrschung wurde, sie mit guten Worten zum Nachgeben zu bewegen.

Endlich aber schlossen sie Frieden. Frau Nechmann, die sich in mütterlicher Weise Theas angenommen und deren Freundschaft erworben hatte, zeigte ihr eines Tages im Auftrag ihres Gatten einen Brief, in dem Kramer um seine sofortige Entlassung bat. Da dem Direktor wie allen Mit-

gliedern des Hauses der Zwist der Eheleute bekannt sei, und er in ihm auch den Grund der Verstimmung seines Regisseurs sehe, habe er seine Frau mit der heißen Aufgabe betraut, zwischen den Parteien zu vermitteln. Thea erschraf, als sie das Schreiben ihres Mannes las. Es war kein Zweifel, er wollte sich von ihr trennen. Sollte er etwa erneut der Dolm begegnet sein? ...

So war denn der Boden bereitet für die mahnenden Worte, die die kleine, düstliche Frau Nechmann wie einen Frühlingsregen auf Thea herniederzucken ließ. Als Arthur dann eintrat, reichte sie ihm herzlich die Hand. Kramer lächelte sie gerührt auf den Mund und sprach ihr über das selbstenwichtige Daar. Der Trick mit dem durchaus nicht ernst gemeinten Entlassungsantrag war ihm also restlos gelungen. Eine neue, weit ernstlichere Schwierigkeit bot die Beschaffung geplanter Filme für Thea, da die Auswahl der Rollen, die sie spielen konnte, äußerst beschränkt war. Immer und immer wandelte Kramer dasselbe Thema von der unschuldigen Selbsten und hatte das Gretchenproblem schon in allen Gesellschaftsklassen für seine Frau gelöst. So hatte er sie denn als unglückliche Gräfin unerhörte Toilettenpracht entfalten lassen, als schlichte Magd hatte sie auf die Tränenbrühen der Zuschauer gewirkt, die kleidsame Tracht einer Bäuerin oder einer ostriestischen Fischerfrau war für sie ein Vorwand gewesen, jeden, der es noch nicht wußte, von der vollendeten Schönheit ihrer Gestalt zu überzeugen, — aber schließlich war zu befürchten, daß trotz der verschiedenartigsten Sancen das Publikum eines schönen Tages des immer seltsamen Vortrags überdrüssig werden würde. Irgend gingen täglich eine Unmenge Manuskripte bei der Firma ein, aber die meisten kamen schon deshalb nicht in Frage, weil die weibliche Hauptrolle Theas Eigenart nicht genügend Rechnung trug. Als Kramers Phantasie endlich erschöpft war, ließ er sich kurz entschlossen bei Nechmann melden und machte den Vorschlag, einen Dramaturgen zu engagieren, dessen Aufgabe es sein sollte, für neue Filmmanuskripte zu sorgen. Der Direktor, dem der Kassierer gerade kurz vorher den Auszug über die „Vossen-Serie“ vorgelegt hatte, war ob des unerwartet günstigen Resultates in anächtigster Gelasse.

„Gewiß, lieber Kramer, Sie haben völlig recht“, sagte er, „Sie haben vollaus damit zu tun, die Sachen wirklich zu inszenieren, um die Ideenbeschaffung können Sie sich nicht auch noch kümmern. Wüßten Sie jemanden für diesen Posten?“

„Offen gestanden, — noch nicht. Ich hoffe aber, Ihnen schon morgen Leute nennen zu können.“

„Soll mir lieb sein, Herr Kramer! Wie geht's der Gattin?“

„Danke, Herr Direktor, Thea ist in bester Verfassung.“

„Na, grüßen Sie sie von mir! Also, auf morgen!“

In seinem Büro angelangt, begann Arthur angekrengt zu grübeln. Ding doch von der Befehung des Dramaturgenpostens auch viel für ihn ab. Er dachte zuerst an einen alten Bekannten, namens Werkmeister, doch schreckte ihn dessen Unfertigkeit im Pumpen ab. Bestreut blätterte er die Präzise durch, als ein in Maschinenschrift sauber gefertigtes Manuskript seine Aufmerksamkeit erregte. Die Idee war nicht übel, der Stil gewandt. Kramer nahm den Begleitbrief und las die Unterschrift. „Egon Albert Meyer“ stand in korrekter Schrift unter den höflichen Zeilen. Im Telefonbuch, das Arthur zu Rate zog, war Herr Meyer als Schriftsteller verzeichnet. Nach kurzer Ueberlegung läutete er ihn an und — am anderen Morgen hatte die Nechmann-G. m. b. H. ihren ersten Dramaturgen.

Der schlanke, lebhaft Herr, der früher Einläufer eines Mäntel-Engros-Hauses gewesen, und dessen Uebertritt zur freien Schriftstellerei, wie sich nur zu bald herausstellte, höchstens ein Verlust für die Konfektion gewesen war, bekam ein kleines, aber behaglich eingerichtetes Büro, in dem er seines kritischen Amtes über die eingereichten Manuskripte waltete und, vor allen Dingen, neue Ideen für „Thea-Vossen-Filme“ heranzubringen sollte. Leider vermandte Herr Meyer unverhältnismäßig viel Zeit auf die Erledigung seiner Privatkorrespondenz und auf das kunstgerechte Braten von Kapseln, die er häufig in ungläublichen Mengen verfertigte. Diese anstrengende Tätigkeit ließ ihm nur wenig Muße für seine eigentliche Arbeit, und so kam es, daß Arthur Kramer schon nach wenigen Wochen in derselben Verlegenheit war wie vorher.

Inzwischen war der Frühling fast vergangen und Thea dachte ernstlich daran, nun bald die verlangte Hochzeitsreise — natürlich auf Kosten der Firma — nachzuholen. Sie meinte, es müßte herrlich sein, auf längere Zeit ins Gebirge oder an die See zu gehen, dort ein paar Stunden zu arbeiten und während des übrigen Tages die Spielen, die Nechmann ihnen in beträchtlicher Höhe gewähren müßte, zu verbrauchen. Kramer hatte sich inzwischen entschlossen, Herrn Meyer, der völlig versagt hatte, aber auf dem Schein seines Kontraktes bestand und nicht freiwillig das Feld räumen wollte, in der Verion seines Freundes Werkmeister einen Kollegen zu geben. Der Gang auf die verräucherte Erde, die dieser „Eigene“ bewohnte, war ihm nicht leicht geworden, — aber der „geniale Fredey“, wie Werkmeister in seinen Kreisen hieß, hatte zwei Briefe, obwohl sie auf den Vogen der doch allgemein als zahlungsfähig bekannten Firma Nechmann geschrieben waren, einfach unbeantwortet gelassen.

(Fortsetzung folgt.)

Tieferschüttert geben wir die betäubende Nachricht, daß unser lieber treubesorgter Gatte und Vater

Direktor Dipl.-Ing.

Constantin Weizlaecker

durch einen unerwarteten Tod infolge Herzlähmung am 8. Oktober 1928 uns allzufrüh entrissen worden ist

In tiefem Leid:

**Frau Clara Weizlaecker
Kurt Weizlaecker
Ruth Weizlaecker**

Die Einäscherung findet am Freitag, den 12. Oktober, um 11 Uhr vormittags im Krematorium in Mannheim statt

Nachruf

Mitten aus einem arbeitsreichen Leben entriß uns der Tod

Herr Direktor

Constantin Weizlaecker

Die Angestelltenschaft betrauert in dem so plötzlich Verstorbenen einen mit hervorragenden Charaktereigenschaften ausgestatteten Menschen, der sich im Laufe seiner 24-jährigen Tätigkeit bei der Firma durch seine unermüdete Schaffensfreude und seine stets freudig betätigte Hilfsbereitschaft die allgemeine Wertschätzung der gesamten Angestelltenschaft erworben hat

Wir sichern ihm ein ehrendes Gedenken

Die Angestellten
der Brown, Boveri & Cie. A.-G. Mannheim

Vermietungen

Gutgeh. Wirtschaft
ohne Tanzsaal
(Kochstr.) per 1. 11. zu vergeben. *9075
Heuer & Pein.
Immobil. R. 4. 15.

Wohnung
4 Zimmer, Küche, Diene
Bad u. Nebenzim., mit
Stiegenhaus u. 15. Stk.
Ofr. oder später an
vermieten. *9080
Ansch. u. F. II 70
an die Geschäftsstelle.

1 leer. Vorderzim.
Werkst. für Kon-
struktions- u. Reparatur-
arbeiten. Verleiht. Täglich
Ansch. u. F. I 87
an die Geschäftsstelle. *9081

Leeres Zimmer
m. Wasser u. Kochst.
zu verm. Villastr.
Kochstr. 23. part.
*9082

Möblierte Wohnung
besteh. aus 3 Zimmern,
Diene, Zentralheizung,
fließ. Wasser, auf ein
Jahr zu verm. Fortf.
sofortige Uebernahme
der Wohn. u. Nebz.
Kochstr. u. F. II 18
an die Geschäftsstelle. *9083

Auf einer Dienstreise wurde ganz plötzlich und unerwartet am 8. Oktober 1928 unser

Direktor

Constantin Weizlaecker

in Baden in der Schweiz im 50. Lebensjahre durch den Tod von uns genommen

Der Verstorbene trat vor 24 Jahren in unsere Firma ein und war zunächst als Obergeringieur in unserer Dampfturbinen-Abteilung tätig, um später deren Leitung zu übernehmen. Als reich begabter, vielseitiger, besonders sein Fachgebiet vollständig beherrschender Ingenieur war er vermöge seines Zielbewußtseins und seiner Gewandtheit in der Vertretung seiner Vorschläge, seiner Energie und Ausdauer in der Verfolgung geschäftlicher Dinge, seiner rastlosen Tätigkeit im Interesse der Firma in hohem Maße befähigt, an verantwortungsvoller und leitender Stelle zu stehen.

Durch sein einnehmendes Wesen, sein freundschaftliches Zusammenarbeiten mit seinen Mitarbeitern, seine stets Bereitwilligkeit, gefällig zu sein, und seine Gabe, Gegensätze auszugleichen, hat er sich die Zuneigung aller erworben, die innerhalb oder außerhalb seiner dienstlichen Tätigkeit mit ihm in Berührung kamen

Seine beruflichen und persönlichen Eigenschaften sichern ihm ein dauerndes dankbares Andenken

Brown, Boveri & Cie.
Aktiengesellschaft, Mannheim

Unerwartet wurde durch Herzschlag

Herr Direktor

Constantin Weizlaecker

aus unserer Mitte gerissen. Das Andenken an diesen weidgerechten Jäger, deutschen Mann und fröhlichen Jagdgenossen wird in uns immer fortleben. Einen letzten grünen Bruch legen wir auf sein Grab

Allgemeiner deutscher Jagdschutz-Verein
Bezirksverein Mannheim
Jagdclub Mannheim e. V.

Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 11. Oktober 1928, nachm. 2 Uhr werde ich im Pfandlokal Q 8, 2 darüber gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 1 Zimmerkabinett, eine Sanduhr, 1 Federuhr, 1 Barometer, 1 Uhrgehäuse, 1 Taschenuhr, 1 Scheidemaschine und 1 Koffer verschied. Art. *9084

Mannheim, den 9. Oktober 1928.
Gdr. Gerichtsvollzieher.

An- und Verkauf
alter, auch nicht mehr gebrauchsfähiger

Automobile

Kaufboten, Schläuche etc., diverse Antiquitäten in
Rugelien Heid vorwärts

Hans Zwickler, Draisstr. 27 Tel. 50343

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde

Donnerstag, 11. Oktober, abends 8 Uhr im großen Hofsaal (Altes Rathaus, F 1)

Oeffentlicher Vortrag

von Frau Dr. med. Linss, Haldenborg, über:
Stellung des homöopathischen Arztes zur Chirurgie
Eintritt für Nichtmitglieder 50 Pf. *4740

Drucksachen für die gesamte Industrie liefert prompt
Druckerei Dr. Haas, G. m. b. H. Mannheim, E. 8, 2

Befehlsgeliebte Buchdruckerei
am Heiligen Platz, mit guter Kundsch.,
1 u. 2 Kl. oder 1 Kl. u. 2 Kl.

Teilhaber

mit 10-20 000 A. Einlage, evtl. Ablösung
eines Teilhabers. Angebote unt. F. B 80
an die Geschäftsstelle des. Hl. *9086

Tafelobst

Wochen Donnerstag, den 11. von 2 Uhr nach-
mittags, verkaufen wir an d. billigsten Tages-
preisen prima Einlegeobst. Abgabe u. 25 Pf.
an, an Kleinhandlung. Verberich. *9086

Wohn- u. Schlafzim.
ab 1. Nov. zu verm.
Kochstr. 23. bei
Heuer, u. 6 Uhr ab
anzusehen. *91707

Wohneinrichtung
Gut möbl. Zimmer
zu vermieten. *91701
Kochstr. 41. part.

Möblierte Zimmer
in gutem Zustand,
einzel. od. zwei, zu
verm., auch an Ober-
part. Keine Möbel-
Kochstr. 23. u. 6. St. 16.
*91702

Gut möbl. Zim. an
best. Herrn zu verm.
Dauernd, el. u. Gasf.
Kochstr. 45. K. H. H.
Kochstr. 6 bei Damm.
*91703

Schön möbl. Zimmer
in 1. St. per 15. Okt.
ab 1. Nov. zu verm.
Kochstr. 2. 1.
*91704

Chamb. Gemisil. möbl.
Zim. u. ar. Schicht.
1. u. 2. Kl. anseh. bel.
zu verm. Otto-Red.
Kochstr. 6 bei Damm. 11a.
*91705

Miet-Gesuche

**0 Zimmer-
Wohnung**
im Zentrum d. Stadt.
Wasserversorgung
auf 1. Januar neu
nicht. Ansch. unter
U. T. 190 an die Ge-
schäftsstelle. 12064

